Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20. Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 208. Dinstag den 29. Juli 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 26. Juli. London 11. 33; Silber 19. Wochengeschäft flau. Kaffee fest. Zucker niedriger; Weiß-Pernambuko 16—17; Weiß-Bahia 16. Baumwolle sehr flau, fast geschäftslos. Maisgeschäfte abnehmend. Oel fest. Puglieser Mandeln 38; sicilische 36.

Turin, 23. Juli. Vercelli's Muniz.-Subskription für London besuchende Arbeiter ist eröffnet worden; auch der britische Consul Abercromby hat beigetragen. Heute Nacht wurden mehrere Straßenraubanfälle verübt.

Turin, 24. Juli. Cavour soll in Genua mit dem britischen Gesandten konferiren.

Genua, 23. Juli. Die amerikanische Gesellschaft offerirt, Bootreisen zwischen Genua und New-York über Madeira in Coincidence mit der englischen Südlinie zu machen, wozu 600,000 Dollars in 3000 Actien bestimmt werden sollen. Die Regierung hat diese Offerte in Erwartung, daß die Kammer dieselbe genehmigen werde, angenommen. Die Stadt-Intendanz ermuntert heute mittelst eines Proklama's die Kapitalisten, hieran Theil zu nehmen.

Rom, 21. Juli. Gerüchtsweise soll der englische Consul Freepron auf Ansuchen der hiesigen Regierung durch die Vermittelung Frankreichs seines Amtes entlassen worden sein.

Rom, 22. Juli. Gerüchte über Ministerwechsel cirkuliren. Galli definitiver Finanzminister; Justizminister Giansanti Staatsschulden-Direktor statt Neri; Neri Substitut beim Finanzministerium; Polizeidirektor Ruffini Justizminister; Dandini zum Assessor des politischen Dikasteriums. Das Kriegsgericht untersucht zwei Angeklagte wegen Provokation an französischen Soldaten.

Livorno, 24. Juli. Die amerikanische Dampf-Fregatte „Missisippi" ist aus Triest eingetroffen.

Cagliari, 21. Juli. Die sardinische Flotte wird erwartet.

Zara, 24. Juli. Ein Bataillon regulärer Truppen ist in Mostar angelangt.

Breslau, 28. Juli.

Es dürfte wohl nicht uninteressant sein, auf die kurze Vergangenheit seit dem Erlasse der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 einen Rückblick zu werfen, und derjenigen Verfassungs-Rechte zu gedenken, welche bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen sind.

1) Die öffentlichen Aemter sind unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen, für alle dazu Befähigten gleich zugänglich, (Art. 4). Wie verlautet, sollen aber die Bekenner jüdischen Glaubens zu Richterstellen nicht zugelassen werden.

2) Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse, (Art. 12). Diesem Artikel gegenüber ist das active Wahl-Recht bei den Wahlen der Abgeordneten zu den „interimistischen" Provinzial-Landtagen von dem Bekenntnisse der christlichen Religion abhängig gemacht. Man kann nicht einwenden, daß dieser Wahlmodus sich auf die vormärzlichen Verordnungen über die Provinzial-Landtage gründe. Denn die thatsächliche Richtigkeit, da hiernach das Bekenntniß der christlichen Religion eine Bedingung des aktiven Wahlrechts ist, kann zwar nicht bestritten werden, aber nach Art. 109 der Verfassungsurkunde bleiben nur diejenigen einzelnen Gesetze und Verordnungen in Kraft, welche der gegenwärtigen Verfassung nicht zuwiderlaufen. Die erwähnte, die Grundbesitzer nicht christlicher Konfession vom Wahlrechte ausschließende Bedingung läuft aber der Verfassung zuwider, weil die Ausübung eines staatsbürgerlichen Rechts von einem bestimmten religiösen Glaubensbekenntnisse abhängig gemacht wird.

3) Die Bestimmungen über die Fälle der Verantwortlichkeit der Minister, über das Verfahren und über die Strafen werden einem besondern Gesetze vorbehalten, (Art. 61). Es ist aber bekannt, daß und unter welchen Umständen ein hierauf bezügliches Gesetz in der jüngsten Kammersitzung nicht zu Stande gekommen ist.

4) Es soll in Preußen nur Ein oberster Gerichtshof bestehen, (Art. 92 und 116). Zur Zeit bestehen noch zwei oberste Gerichtshöfe.

5) Bei allen Preßvergehen, welche das Gesetz nicht ausdrücklich ausnimmt, erfolgt die Entscheidung über die Schuld des Angeklagten durch Geschworne, (Art. 94). Das hier gemeinte Gesetz konnte kein anderes sein, als das Gesetz vom 3. Januar 1849 und vom 30. Juni 1849. Nach dem erstern waren nur ausgenommen: diejenigen Preßvergehen, bei welchen die Bestrafung von dem Antrage einer Privatperson bedingt ist, oder die Strafe nur in den durch das Gesetz vom 17. März 1848 angedrohten Geldstrafen besteht, und nach dem letztern waren — abgesehen von der eigentlichen Preßpolizei — die öffentliche Beleidigung der Behörden ꝛc., und Verletzung der Sittlichkeit durch Druckschriften ausgenommen. Abweichend hiervon bestimmt der § 27 des Gesetzes vom 12. Mai 1851 über die Presse, daß die mittelst der Presse verübten Vergehen, welche mit Freiheitsstrafe von mehr als 3 Jahren bedroht sind, zur Kompetenz der Schwurgerichte gehören.

Unter den politischen Rechten nimmt das Recht der freien Presse den ersten Rang ein, und wenn es wahr ist, daß die jeweilige Freiheit der Presse der Reflex der herrschenden politischen Freiheit ist, so läßt sich ein erfreuliches Resultat darüber bei uns nicht berichten. Zum Beweise dieser Behauptung wollen wir nur den Artikel 24 der oktroyirten Verfassung vom 5. Dezember 1848 mit dem Preßgesetze vom 12. Mai 1851 zusammenstellen. Jener lautet:

„Jeder Preuße hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Gedanken frei zu äußern. Die Preßfreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise, namentlich weder durch Censur, noch durch Konzessionen und Sicherheitsbestellungen, weder durch Staatsauflagen noch durch Beschränkungen der Druckereien und des Buchhandels, noch endlich durch Post-Verbote und ungleichmäßigen Postsatz oder durch andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden."

Das Preßgesetz vom 12. Mai 1851 beschränkt und suspendirt aber die Presse:

a) durch die zum Betriebe des Buchdruckergewerbes und der Buchhandlung erforderliche Regierungs-Konzession, (§ 1),

b) durch die Verpflichtung zur Kautionsbestellung bei Herausgabe von Zeitungen oder Zeitschriften (§ 11 ff.);

anderer Hemmnisse des Verkehrs, namentlich der noch fortdauernden Entziehung des Postdebits für einzelne Zeitungen nicht zu gedenken. Was ist hiernach von dem Artikel 24 der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember 1848 übrig geblieben? — Schließlich soll die Rechtsständigkeit des Ministerial-Rescriptes, wodurch die alten Provinziallandtage einberufen sind, geprüft werden. So lange die Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 nicht eingeführt ist und bis zu dem Zeitpunkte ihrer Einführung hat der Minister des Innern das durch Artikel 67 derselben ihm beigelegte Recht, die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen vorübergehenden Bestimmungen zu treffen. Zur Ausführung dieses Gesetzes gehört nun aber keineswegs die auch nur interimistische Einberufung der alten Provinzial-Landtage, weil diese durch Art. 66 der Provinzialordnung vom 11. März 1850 aufgehoben worden sind. Es gehört vielmehr die Aufhebung der alten Gesetze und also auch der alten Provinzial-Landtage „zur Ausführung" des Gesetzes vom 11. März 1850, und in diesem Sinne hatte auch der Herr v. Manteuffel, als früherer Minister des Innern, die Sache aufgefaßt, indem er in dem von ihm auf Grund des Art. 67 der Verordnung vom 11. März 1850 erlassenen Regulative vom 3. Juni 1850 eine Provinzialvertretung vor der Ausführung des neuen Gesetzes nur dann zulassen wollte, wenn sie „nach dem Ermessen des Ministers des Innern dringend erforderlich" wäre, gleichzeitig aber für diesen Fall bestimmt hatte, daß die Abgeordneten der einzelnen Kreise nach Maßgabe der Art. 41 und 44 von den einstweiligen Kreisvertretungen zu wählen seien. Auf die alten Provinzial-Landtage war er dagegen nicht zurückgegangen, denn deren Restaurirung ist wahrlich keine „zur Ausführung dieses Gesetzes erforderliche vorübergehende Bestimmung."

Breslau, 28. Juli. [Zur Situation.] In London tagt der Friedens-Kongreß, welcher vor vier Jahren zum erstenmal, und zwar in Brüssel — zusammentrat, damals mehr ein Gegenstand der Satire und des Spottes, als der ernsten Betrachtung.

Auch heut hat sich die öffentliche Meinung in dieser Ansicht nur wenig zum Guten gewendet, und im Allgemeinen glaubt man noch immer in jener Versammlung von Männern aus allen Zonen ein Häuflein Phantasten zu erblicken, welche einem Traumbilde nachjagen, dessen Realisation außerhalb aller denkbaren Möglichkeit liege.

Es ist schlimm genug, daß diese Möglichkeit noch so chimärisch erscheint; daß die Staaten, welche jetzt wieder so viel Gewicht darauf legen, als christliche zu gelten, von dem friedfertigen Geist des Christenthums so wenig durchdrungen sind, und es ist auch wahr, daß die Staaten, welche der individuellen Willkürherrschaft überliefert sind, nicht

daran denken können, eine Forderung der Vernunft und der Humanität eben deshalb als geltendes Gesetz anerkannt zu sehen; aber es ist auch schön und spricht für eine, wenn auch erst der künftigen Generation zu Gute kommende Realisirbarkeit, daß so durchaus praktische Männer, wie Cobden, sich unermüdlich an dieser Agitation betheiligen. Und natürlich auch in praktischer Weise.

Wie Cobden von dem vorjährigen Friedenskongresse rühmt, daß „wenn er weiter nichts zu Tage gefördert hätte, als den schätzbaren Brief, worin der Freiherr von Rheden durch untrügliche Zahlen nachweist, daß die künstliche Aufrechthaltung unsers jetzigen Systems des — bewaffneten Friedens — im Verlaufe weniger Jahre die Staaten des Kontinents zum Bankerott treiben muß," er für sein Theil vollkommen befriedigt wäre; hat er selbst diesmal diese Seite der Frage besonders ins Auge gefaßt und nicht blos die Unwahrheit des Grundsatzes: si vis pacem para bellum, sondern auch die für den Nationalwohlstand so furchtbar lähmenden Folgen dieses Irrthums nachgewiesen.

Ein solcher Nachweis im Munde eines Cobden hat sein Gewicht, und wie wenig erzwingbar die Beschlüsse des Kongresses, dessen Mitglieder ja bloße Privatpersonen sind, sein mögen; hat doch selbst Palmerston unlängst im Unterhause anerkennen müssen, daß die Friedens-Agitation Cobdens selbst schon eine Garantie für Erhaltung des Weltfriedens sei.

Den besten Nachdruck muß übrigens den Grundsätzen der Friedensfreunde ein Hinblick auf den Glaspalast geben. Da liegen die der civilisirten Welt allein würdigen Waffen, da liegen die Trophäen, da liegen die Siegespreise, um welche zu ringen es der Mühe lohnt.

Im Glaspalaste hätte der Kongreß tagen sollen, da wo seine Veranlassung, wie seine dringendsten Beweise zu finden sind.

Neben dem Schauspiel dieser auf kommende Jahrhunderte berechneten Agitation erweckt das Intriguenspiel der politischen Parteien in Frankreich fast Ekel. Die Ministerkrise ist vorbei; denn warum sollte Bonaparte seine Minister einem Tadelsvotum der National-Versammlung opfern, nachdem diese den ihr einst zugefügten Schimpf ruhig eingesteckt hat, als der Präsident das Ministerium Barrot, welches, und weil es die Majorität hinter sich hatte, entließ?

Ueberhaupt spielt die Ministerfrage in Frankreich nur eine untergeordnete Rolle, da die Verfassung die zweifache Verantwortlichkeit des Präsidenten und anch seiner Rathgeber konstituirt hat; die politische Hauptfrage ist immer die Präsidentenwahl.

Und da scheint es fast, als dürfte Louis Napoleon auf die Künste und den Beistand der auswärtigen Diplomatie nicht mehr rechnen; auch die Fraktionen der Majorität scheinen ihrerseits immer mehr daran zu verzweifeln, die verfassungswidrige Wiederwahl des Präsidenten durchsetzen zu können, und die royalistische Partei denkt ernstlich an einen anderweitigen Kandidaten, welchen sie wohl weniger in Changarnier, obwohl mit diesem deshalb Unterhandlung angeknüpft worden sein soll, als in dem Prinzen Joinville finden dürfte.

Es ist daher auch kein Zweifel mehr, daß der Creton'sche Antrag, auf Zurückrufung der Bourbonen, sobald er wieder eingebracht wird, die Majorität erhalten werde.

Aus Italien lauten die Nachrichten ziemlich beunruhigend; die Unmöglichkeit der dortigen Zustände ergiebt sich aus der Schilderung der neapolitanischen Willkürherrschaft, welche Gladstone zum Entsetzen jedes Verständigen in seiner berühmt gewordenen Zuschrift an Lord Aberdeen entworfen hat. Freilich wer solche Zustände, wie sie außer Piemont durch ganz Italien mit Hilfe einheimischer und fremder Bajonette aufrecht erhalten werden, für heilsam und staatsretterisch ansieht, kann über den gedeihlichen Aufschwung, welchen eben dieses Piemont in Folge seines Festhaltens an der konstitutionellen Entwickelung gewinnt, nur in Wuth gerathen. Die Oesterreichische Correspondenz (O. C.) sowie die Assemblée nat. lassen daher auch keine Gelegenheit vorüber gehen, die dortige Regierung zu verdächtigen.

Piemont ist der letzte Hort der Freiheit und der wahrhaften Ordnung in Italien; wie sollte es nicht von Allen angefeindet werden, welche um die Freiheit zu unterdrücken, ihre Unverträglichkeit mit der Ordnung behaupten.

Aus Deutschland ist nichts Erfreuliches zu berichten und wir bedauern, daß in Preußen abermals eine Maßregel beliebt wurde, welche den Widerspruch aller Parteien erregt hat. Wir meinen die, auch von uns gemeldete Maßregel gegen die Triersche Zeitung. Durch die gesammte Presse, die Neupreußische Zeitung nicht ausgenommen, geht nur ein Ton der Mißbilligung.

Die „Constitut. Ztg." brachte am 23. d. die folgende bis jetzt unwidersprochen gebliebene weitere Mittheilung:

„Am 16. d. M. wurde bei der „Trierschen Ztg." Haussuchung gehalten. Am 18. gab die Polizei die mit Beschlag belegten Schriftstücke mit Ausnahme einiger Geschäftsbriefe zurück. Gleichzeitig wurde dem Herausgeber und Drucker des Blattes im Namen der trierschen Regierung eröffnet, daß auf Grund der Tendenz der Trierschen Zeitung der Antrag auf Entziehung der Konzession des Druckers gestellt sei, und daß derselbe bis zur Entscheidung über diesen Antrag seinen Gewerbebetrieb sofort einzustellen habe. Die „Triersche Zeitung" nahm auf dieses administrative Verbot keine Rücksicht. Ihre nächste Nummer vom 19. wurde ohne Angabe eines Grundes mit Beschlag belegt. Am 20. erschienen zwei Polizeibeamten in der Druckerei, um zu konstatiren, daß ungeachtet des ergangenen Verbots wiederum gearbeitet werde. Der Druckereibesitzer erklärte, daß er die ihm angekündigte Suspension seines Gewerbebetriebes als einen Eingriff in das Gesetz betrachte, und daß er deshalb nur der Gewalt weichen werde In Folge dieser Erklärung wurden die Pressen der „Trierschen Ztg." versiegelt, und ihr weiteres Erscheinen ist damit unmöglich gemacht."

Die „N. Ztg." bemerkt dazu: Nach der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 konnte allerdings durch Beschluß der Regierung die Konzession zum Betrieb des Gewerbes als Buchdrucker oder Buchhändler entzogen werden, und nach § 74 derselben war es dem Ermessen der Regierung überlassen, in dringenden Fällen die Ausübung des Gewerbes entweder sogleich bei Einleitung des Verfahrens oder im Laufe desselben zu suspendiren. Die Preßverordnung vom 5. Juni 1850 dekretirt zwar, daß diese durch die vorangegangene Preßgesetzgebung aufgehobenen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 nicht als aufgehoben zu betrachten seien. Durch § 56 des Preßgesetzes vom 12. Mai d. J. ist aber die ganze Verordnung vom 5. Juni 1850 aufgehoben, und im § 54 sind die Fälle bestimmt, in denen vom zuständigen Richter auf den Verlust der Befugniß zum Gewerbebetriebe erkannt werden kann. Die Regierung kann daher weder ein Verfahren einleiten gegen einen Buchhändler oder Buchdrucker auf Entziehung der Konzession, noch die Ausübung des Gewerbes interimistisch suspendiren. Insofern daher im mindesten noch Gesetze in Preußen gelten, oder die Presse nicht dergestalt außer dem Gesetze steht, daß für sie weder Recht des Eigenthums, noch Schutz der Gesetze existirt, muß dem Druckereibesitzer ungesäumt der Gewerbebetrieb wieder gestattet und die Beamten, welche einen so flagranten Eingriff in das Eigenthumsrecht sich erlaubt hatten, müßten zur strengsten Verantwortung gezogen werden.

Preußen.

C. B. **Berlin**, 27. Juli. [Tages-Chronik.] Die Nachricht von einem Rücktritt des Seehandlungspräsidenten Bloch entbehrt wenigstens bis jetzt noch eines sichern Anhalts. — Ueber das fernere Verbleiben des zurückgetretenen Finanzministers von Rabe im aktiven Staatsdienst ist zur Zeit noch gar nichts bestimmt.

Von der ganzen Anschlagssumme zum Bau der Ostbahn von 17,725,740 Rthlr. (mit Ausschluß der Weichsel- und Nogatbrücke und der damit zusammenhängenden Strom- und Deich-Regulirungen) waren bis zum Schlusse des Jahres 1850 bereits folgende Summen verausgabt; 1846 und 47: 538,820 Rtl., 1848: 276,362 Rtl., 1849: 776,466 Rtl. und 1850: 1,524,897 Rtl., in Summa also 3 116,545 Rtl. Die Ausgaben für die Weichsel- und Nogat-Brücken bis Ende des vorigen Jahres belaufen sich auf 912,000 Rtl.

Der päpstliche Prälat Fürst von Hohenlohe, der in der verflossenen Woche dem Ministerpräsidenten und dem geh. Regierungsrathe Aulicke einen päpstlichen Orden überbracht hat, soll eine gleiche Dekoration im Namen des Papstes auch dem Generaldirektor der königl. Museen, geh. Rath von Olfers, überreicht haben.

In dem benachbarten, an der Oder belegenen, Städtchen Wrietzen befindet sich seit einiger Zeit eine katholische Missionsstation. Auf Befehl des Königs sind dieser Station Parochialrechte beigelegt, und ist die Wirksamkeit derselben auf den ganzen oberbarnimschen Kreis ausgedehnt worden.

Die Stimmen, welche eine Reorganisation unserer Akademie der Wissenschaften fordern, sind seit einer Reihe von Jahren verstummt. Vielleicht ist dies darum geschehen, weil keine Hoffnung vorhanden war, die Forderung erfüllt zu sehen, vielleicht darum, weil die Akademie eine Stellung einnimmt, die ihr schon längst jedes Interesse auch der Gelehrtenwelt abwendig gemacht hat. Seit einiger Zeit verlautet wieder von einer Denkschrift eines hochberühmten Gelehrten, welche eine Umgestaltung des Instituts vorschlägt. Wie wir aber erfahren, war die Veröffentlichung dieser Denkschrift bereits vorbereitet, und von derselben nur in Folge der dringendsten Vorstellungen Betheiligter vorläufig Abstand genommen worden; gleichzeitig aber hören wir, daß mit Benutzung der in der Denkschrift enthaltenen Materialien die Mängel, welche das Institut zu einem für Wissenschaft und Leben unfruchtbaren Körper machen, wenigstens im Allgemeinen mit Uebergehung der Details und der Personalien, an die Oeffentlichkeit gebracht werden sollen.

β **Königsberg**, 25. Juli. [Vorbereitungen zum Empfang Sr. Maj. des Königs. — Dampfschleppschiff Merkur. — Postenlauf.] Die königl. Gemächer in unserer alten Hofburg sind zum Empfange Sr. Majestät bereits eingerichtet und werden am Tage der Ankunft sämmtlich den schönsten Blumenschmuck erhalten. Von dem Haupt-Landgestüt in Trakehnen sind mehre für den königl. Marstall bestimmte Züge Wagenpferde hier bereits eingegangen, die indeß noch etwas roh sein sollen und daher mit der größten Sorgfalt eingefahren werden. Die zu errichtenden Tribünen auf Königsgarten sind bereits im Bau begriffen. — Das neuerdings hier vom Stapel gelaufene Dampfschleppschiff „Merkur", das zum Bugsiren von Schiffen bestimmt und größtentheils auf Staatskosten erbaut ist, entspricht bei voller Kohlenladung seinem Zwecke nicht, und muß wegen des zu tiefen Eingreifens der Wasserräder umgebaut werden. — Von der am 27. d. M. bevorstehenden Eröffnung der Ostbahn von Kreuz nach Bromberg ab, wird die Postverbindung Königsberg's mit Berlin über letztern Ort hergestellt, und dahin täglich 2 Personenposten, 2 Schnellposten, 1 Kourierpost und 1 Güterpost geleitet. Die Kourierpost soll bis Bromberg (38¼ M) in 20½ Stunden befördert werden, so daß man Berlin von hier aus in 33—34 Stunden erreichen kann. Auch nach Tilsit hat sich der Postenlauf vermehrt, so daß das Postennetz, das sich von hier aus über die Provinz zieht, allen billigen Anforderungen jetzt vollkommen entspricht. — Es ist überhaupt erfreulich, daß die deutschen Postverwaltungen ihrer großen Aufgabe nachzukommen streben, daß sie eingedenk dessen, daß das Postwesen ein Erzeugniß der Kultur und des geistigen Fortschritts, sich als natürliche Träger derselben betrachten, und die große Lösung — Zeit zu sparen, welche Tausende zu materiellen und geistigen Anstrengungen vereinigt — unverrückt in's Auge fassen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22. Juli. [Bundestägliches.] Sie wissen, daß Frankreich und Großbritanuien einen Protest gegen den Eintritt der österreichischen Gesammtmonarchie auch an den Bundestag zu richten für weise befunden haben, dieser Protest aber sofort von der Bundesversammlung, und zwar, wie ich höre, in sehr kräftigem Ton zurückgewiesen worden ist. Durch diesen Incidentfall ist der Antrag Preußens wegen Zurückziehung seiner östlichen Provinzen aus dem Bunde etwas aufgehalten worden; die Wiederlostrennung von Posen und Ostpreußen wird aber nichtsdestoweniger unter völligem Geschehenlassen von österreichischer Seite erfolgen. Preußen und Oesterreich handeln in den Hauptfragen gemeinschaftlich, und das in Warschau geknüpfte moralische Band — formulirte politische Punktationen scheinen nach sicheren Anzeichen wirklich nicht zu bestehen — tritt täglich sichtbarer hervor, wie das bereits die österreichisch-preußischen Kollektiv-Anträge wegen Beaufsichtigung der Presse, Abschaffung der Grundrechte, Bildung einer Bundes-Central-Polizei beweisen, welchen voraussichtlich noch gemeinsame Anträge wegen Beschränkung des Wirkungskreises der Schwurgerichte, dann hinsichtlich der Institute der Bürger- und Volkswehren folgen werden. Beschlüsse sind übrigens in allen diesen Gegenständen noch nicht gefaßt, sondern sie stehen theils auf Instruktionseinholung, theils liegen sie in den Händen der Ausschüsse-Referenten. Die Oberleitung der militärischen Angelegenheiten wollen Oesterreich und Preußen so ziemlich allein in die Hand nehmen. Durch einen an die Bundesversammlung gemachten Vorschlag soll die Stellung der bisherigen Militär-Kommission wesentlich verändert werden, indem die beiden deutschen Großstaaten die Befugniß in Anspruch nehmen, auf die Geschäftsabtheilungen der Militär-Kommission selbstständig einzuwirken. Die Wirksamkeit der von den übrigen Bundesgliedern ernannten und bestellten Militärbevollmächtigten würde durch das

beantragte neue Verfahren nicht selten völlig beseitigt sein. Es herrscht deshalb auch darüber unter den Mittelstaaten einige Verstimmung. (A. Z.)

Frankfurt, 24. Juli. [Tagesneuigkeiten.] Der kais. österr. Bundespräsidialgesandte Graf Thun-Hohenstein wird in der nächsten Woche eine 14tägige Urlaubsreise nach Wien und seinen Gütern in Böhmen antreten. Während seiner Abwesenheit wird der k. preuß. Gesandte, G. L. v. Rochow den Vorsitz in der Bundesversammlung führen. — Der frühere Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Bardeleben, ist hier eingetroffen und an die Stelle des Hrn. v. Mühlbach bei der Abtheilung für das Kassen- und Liquidationswesen beim Bundestage eingetreten. (F. J.)

Der Präsident der Bundesmilitärkommission General v. Schmerling und der k. k. Oberstlieutenant v. Rzikowsky sind von Ulm, wohin sie sich zur Inspektion der Bundesfestung begeben hatten, gestern wieder hier eingetroffen. — Die Besetzung der Vorstadt St. Pauli durch Bundestruppen, in Folge der Vorfälle vom 8. Juni, auf Anordnung des dortigen Bundesgeneralkommando's dürfte in der Bundesversammlung eine von derjenigen des Hamburger Senats verschiedene Auffassung finden. — Von Ferien, welche der Bundestag demnächst anzutreten beschlossen habe, weiß man nur in einigen Zeitungen. (Leipz. Z.)

△ **München**, 25. Juli. [Erhöhung der Manövrirfähigkeit. — Vermischtes.] Wie weit es unser Herr Kriegsminister in der Manövrirfähigkeit der drei Waffengattungen unserer Armee zu bringen gedenkt, geht daraus hervor, daß nun auch die schwere Kavallerie (Kürassiere) im Geschützexerzieren unterrichtet werden muß, und dieselbe alle für die reitende Artillerie vorgeschriebenen Uebungen durchzumachen hat. Für diesen Unterricht wird täglich eine Stunde verwendet. — Der in meinem letzten Briefe erwähnte (Gatten-) Mörder ist von den Geschworenen für schuldig befunden und hierauf zum Tode mittelst Enthauptung durch das Schwert verurtheilt worden. — Literat Würzburger ist von der Polizei ausgewiesen worden. Bei einer Haussuchung in Karlsruhe will man namentlich Papiere gefunden haben, die denselben graviren.

** **Kassel**, 26. Juli. [Vorbereitung zum Abmarsch der Bundestruppen. — Ausweisung.] Die Bundestruppen treffen nunmehr allerdings Anstalten zum Abmarsche aus Kurhessen. Ueberall herrscht die größte Thätigkeit im Aufpacken des Fuhrwerks rc. Der Kommandirende derselben, General Graf dü Ponteuil hat dem Stadtrathe schriftlich die Anzeige gemacht, daß bei dem in diesen Tagen stattfindenden Abmarsche der Bundestruppen der k. baierische Hauptmann Graf Jauner beauftragt sei, demselben das Lazareth- und Wachtlokal-Inventar zu überliefern. Von Seiten der kurhessischen Staatsbehörde ist ein ähnliches Schreiben angelangt, welches die Weisung enthält, das von der Stadt gelieferte Inventar in Empfang zu nehmen. Gestern wurde bereits das seither in einem städtischen Gebäude eingerichtete Lazarath geräumt, indem die Kranken in das Landkrankenhaus transportirt wurden. Als den Tag des Abzuges bezeichnet man allgemein den 28. d. M., obgleich ihn die Militärs selbst nicht mit Bestimmtheit anzugeben vermögen, indem sie behaupten, daß hierfür erst noch eine bestimmte Ordre erwartet werde. Das hier liegende österreichische Bataillon Jäger wird nach Eger seinen Marsch antreten und vorläufig dort sein Standquartier erhalten. Offiziere des Bataillons treiben die Artigkeit sogar so weit, daß sie bei denen Personen von Distinktion, deren Bekanntschaft sie in den Verhören und Theilnahme an den Verurtheilungen des Kriegsgerichts gemacht haben, Abschiedsbesuche machen. — Ein Kanzlist der hiesigen Direktion der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn ist von der Staatspolizei mit der Verfügung ausgewiesen worden, daß er bei Betretung der Gemarkung von Kassel verhaftet werden solle. Zufällig ist dieser Mensch aber aus einem der Art nahe gelegenen Dorfe (Bettenhausen), daß z. B. durch den Garten eines seiner Wirthshäuser die Grenze geht und daß mehrere Häuser, die anscheinend zum Dorfe gehören, auf städtischem Grund und Boden stehen und auch hierher kontribuabel sind. Wie dieser Beschluß ausgeführt werden soll, ist bis jetzt noch ein Räthsel. Nur das ist keins, daß er dadurch seine Stelle und somit sein Einkommen verliert, womit er eine alte Mutter und einige Schwestern unterstützte. Das Verbrechen soll in einem eingeschickten Korrespondenzartikel in den „Zuschauer" bestehen.

Oldenburg, 24. Juli. [Verlobung. — Das Staatsministerium.] Unser am 12. d. M. aus Griechenland zurückgekehrter Erbgroßherzog ist mit der dritten Tochter des Herzogs Joseph von Sachsen-Altenburg, Schwester der Kron-Prinzessin von Hannover, verlobt. Die Bekanntschaft soll sich von der Zeit herschreiben, da der Erbgroßherzog in Leipzig studirte, und ohne Einmischung von Rücksichten und Vermittelungen zur Verlobung geführt haben. Der Erbgroßherzog ist 24, die Braut 25 Jahr alt. Die großherzogliche Familie von Weimar ist hier zum Besuche Heute, bei freundlichem, aber etwas unruhigem Wetter, ist die großherzogliche Familie mit ihren Gästen per Dampfschiff nach Bremerhaven und Brake, zur Besichtigung der Hafenanlagen und der deutschen Flotte, gefahren. Möchten alle Fürsten aus dem Innern von Deutschland sich einmal die Küsten- und Seeluft anwehen lassen!

Unser Staatsministerium ist noch immer in der provisorischen Gestalt, die ihm Anfangs Mai gegeben wurde. Was für Pläne es hat, wird nicht laut. Nur soviel ist bekannt, daß mehrere Commissionen zu legislativen Vorarbeiten die Weisung zugegangen ist, bei ihren Arbeiten von der Annahme auszugehen, als ob die frühere Organisation der Staatsbehörden fortbestehe. Das Ministerium Buttel beabsichtigte fundamentale Veränderungen, und sein Entwurf fand in wesentlichen Punkten die Zustimmung des Landtags. Bis zum 4. Oktober muß sich das Ministerium entscheiden, wie es sich zu dem Landtage, resp. der Verfassung, stellen will. — Zur zweiten ordentlichen Landessynode werden die Wahlen ausgeschrieben. (Reichsztg.)

Oesterreich.

♉ **Wien**, 26. Juli. [Oesterreichs orientalische Politik. — Verhaftungen. — Das Regiment Piret.] In die gegen die Pforte zu beobachtende Politik mengt sich in der jüngsten Zeit ganz offen das konfessionelle Element, und die Religion muß wie ehedem als Vehikel dienen für den weltlichen Ehrgeiz der Staatsmänner, welche begreifen, daß auf dem Felde der orientalische Frage in politischer Hinsicht viele Mißgriffe und Versäumnisse wieder gut zu machen sind, weshalb alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um ein entsprechendes Resultat zu erzielen. Die österreichische Regierung sucht die durch die jetzige Lage Frankreichs bedingte Schwächung des auswärtigen französischen Einflusses im Orient geschickt auszubeuten, indem sie sich mit den katholischen Interessen der orientalischen Christenheit zu identifiziren bemüht, was im Falle des Gelingens allerdings dem russischen Einfluß im osmanischen Reiche ein achtbares Gegengewicht bereiten würde. Die Reise des päpstlichen Nantius Viale Prela nach Serbien hängt mit diesen Tendenzen einer durch religiöse Sympathien verstärkten Politik Oesterreichs gegen die Pforte zusammen, und liefern die unerhörten Bedrückungen der Türken gegen die Rajahs Stoff genug zu diplomatischen Einmengungen in die inneren Angelegenheiten der Pforte, wie denn überhaupt die bosnische Sache noch lange nicht als geschlichtet betrachtet werden darf, sondern vielmehr den Keim neuer Zerwürfnisse in ihrem Schooße birgt. Die Feinde der Pforte benützen auch bereits diese konfessionelle Hinneigung der österreichischen Politik, um für sich gegen die Macht des Divans einen Stützpunkt zu gewinnen; der von England im türkischen Interesse bedrohte Bei von Tunis hat in der Person des Herrn Tausch einen gewandten Agenten hierher gesendet, der die Aufgabe hat, das österreichische Kabinet für die Unabhängigkeitspläne des herrschsüchtigen afrikanischen Vasalls zu gewinnen, und zu den hierfür geeigneten Mitteln, nimmt neben dem Anbot eines vortheilhaften Handelsvertrags die dem Katholizismus gemachte Konzession eines Bischofsitzes in Tunis die Hauptstelle ein, denn bisher ist das tunesische Episkopat ein bloßer Titel und ohne Existenz. Zugleich räumt der Bei, was komisch genug klingen mag, dem tunesischen Bischof den Rang eines Generals ein und hofft durch dies Entgegenkommen den Schutz des Wiener Hofes zu erzwecken, was jedenfalls ein Beweis ist, wie weit sich bereits die Kunde von der konfessionellen Stellung des Kaiserstaates im Orient verbreitet haben muß. — In Bruck an der Mur warteten jüngst am Bahnhof sieben Soldaten mit einem Offizier des Platzkommandos an der Spitze auf die Ankunft des Wiener Posttrains, worauf nach dem durch den Telegraphen erhaltenen Signalement drei Personen aus dem Waggon 1. Klasse und zwei Personen aus dem Waggon 2. Klasse zum Aussteigen genöthigt und in Verhaft genommen wurden. Die Verhafteten waren elegant gekleidet und nach der ihnen zu Theil gewordenen anständigen Behandlung müssen es ohne Zweifel Männer von Stand gewesen sein, gegen welche lediglich politische Bedenken obgewaltet haben mögen. Ueber die näheren Verhältnisse dieses Aufsehen erregenden Vorfalls ist nichts bekannt geworden, ebenso blieben auch die Namen der Betroffenen ein tiefes Geheimniß, nur im Wege des Gerüchts ist die Meinung in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß die Arretirten italienische Emigranten gewesen, die mit falschen Pässen in ihre Heimath zurückkehren wollten, aber auf der Reise verrathen und an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert wurden, zumal der Verdacht vorhanden war, als seien sie nicht ohne Aufträge der Propaganda. — Durch den Hintritt des FML. Baron Piret de Bihain, der in dem Alter von 66 Jahren auf der Weilburg bei Baden plötzlich starb und der Erzieher der Erzherzöge Albrecht, Friedrich und Wilhelm, Söhne des berühmten Erzherzogs Karl, gewesen, ist das steiermärkische Regiment dieses Namens erledigt worden, welches nunmehr, wie es heißt, dem Kurfürsten von Hessen-Kassel verliehen werden soll. Im ungarischen Krieg, wo dies Regiment der meistens aus Kroaten bestehenden Süd-Armee des Banus zugetheilt war, erlitt es die schmerzlichsten Verluste, denn ein ganzes Bataillon von 1200 Mann war auf 136 Mann zusammengeschmolzen, was daher kam, weil der Banus diese Truppe zur Schonung seiner wenig disziplinirten Landsleute stets an dem gefährlichsten Punkte verwendete und das Regiment Piret beim Vorrücken immer die Avantgarde, beim Rückzug stets die Nachhut bilden mußte. Als nach Beendigung des Krieges der Banus von den ihm zur Vertheilung eingehändigten Tapferkeitsmedaillen die goldenen für die Kroaten reservirte, die silbernen aber dem Regiment Piret zuwenden wollte, sendeten die erbitterten Steiermärker diese Medaillen zurück und erklärten, sie gleichfalls den Kroaten überlassen zu wollen.

Brünn, 25. Juli. [Exkommunikation des Geistlichen Juranek.] Das wichtigste Ereigniß ist die durch den Brünner Bischof verfügte förmliche Exkommunikation des apostasirten Geistlichen Juranek. Ein langer bischöflicher Erlaß, welcher an alle Diöcesen versendet wird, enthält die Motive dieser Verfügung. Nach demselben hat Juranek seinen Austritt aus der katholischen Kirche dadurch angezeigt, daß er in seiner letzten Station Zeletitz in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai l. J. an die Kirchenthüre seiner Station diese Nachricht anschlug, daß er aus der katholischen Kirche austrete und ihr Priester nicht mehr sein wolle. Als Grund gab er an, daß er verfolgt worden sei durch die ganze Zeit seines Priesterthums, weil er seine mährische Nationalität geliebt habe und weil er nach des Pfarrers Tode wie ein Unfähiger bei Seite gesetzt worden sei. Darum trat er aus der Kirche aus, welche Christus nach seinem Dafürhalten „mit seinem Geiste verlassen hat." Der Bischof entkräftet die Beschuldigung, als wäre Juranek wegen seiner Nationalität verfolgt worden, und giebt einen Abriß des Verhaltens Juranek's seit dessen Ordination (1836). Diesem zufolge kannte J. keine Disziplin, entfernte sich zur Zeit des Slavenkongresses ohne Erlaubniß nach Prag, agirte nach der Rückkehr gegen die bischöflichen Verfügungen und gegen die ans Ministerium damals aus der Diözese abzusendende Adresse, bearbeitete das Volk seiner Kuratien im Geiste der „Národni nowiny", befaßte sich mit Raubschützerei, las nichts destoweniger noch den Tag vor jenem Plakate, in dessen Affichirung er in Luther's Fußtapfen trat, die Messe, und erklärte Tags darauf die Messe und Sakramente für einen Irrthum. Juranek wurde dreimal vom Bischofe zum Widerrufe aufgefordert, zurückzukehren, aber vergebens. — Nach dieser Darstellung schließt der Bischof mit der Exkommunikationsformel, nach welcher er den Juranek von allen katholischen Christen trennt, ihn der priesterlichen Würde und Vorrechte für verlustig erklärt und ihn für so lange exkommunicirt und anathematisirt, bis er zurückkehrt und der beleidigten Kirche Genugthuung giebt. (Konst. Bl.)

Frankreich.

Paris, 24. Juli. [Ansicht der Diplomatie über Bonapartes Wiedererwählung. — Das Ministerium.] Ich habe dieser Tage Gelegenheit gehabt, die Ansicht eines auswärtigen Diplomaten über die Wiederernennung L. Napoleon's kennen zu lernen, die so ziemlich die Gesinnungen der nordischen Großmächte verrathen dürfte. Die Wiederernennung L. Napoleon's, so starke Bürgschaften sie auch für die Erhaltung des Friedens und des socialen Status quo darbieten würde, wird nicht gewünscht und zwar aus zwei Gründen, die sich leicht begreifen. L. Napoleon ist und bleibt doch immer eine Affirmation der Revolution und der National-Souveränetät und eine Negation des legitimen Regierungsrechts. Zweitens hält man ihn nicht für fähig, eine Dynastie zu gründen, und sein Verharren an der Spitze Frankreichs würde daher die drei nordischen Mächte dennoch zwingen, sich immer auf dem Qui vive zu halten, um nicht von einer neuen Revolution überrascht zu werden, falls der Tod oder andere zufällige Umstände ihn plötzlich von der Regierung abberufen sollten. Hieraus lassen sich manche Einzelheiten erklären, in denen das Elysee eine undankbare Lauheit der auswärtigen Mächte gegen seine Hoffnungen auf 1852 erkennen will. — An das Bleiben des Ministeriums hat sich schon Jedermann gewöhnt. Selbst die Herren von der parlamentarischen Partei scheinen sich nichts mehr aus den resultatlosen Konflikten mit dem

Regierungs-Oberhaupt zu machen, und einer von den leidenschaftlichsten unter ihnen, Hr. v. R., antwortete gestern ganz scherzhaft einem Kollegen, der sein Erstaunen über das ungetrübte Fortleben des Ministeriums ausdrückte, mit dem nicht zu übersetzenden Wortspiel: „Cela vous étonne? Le ministère est invulnérable parceque c'est un ministère de revenants.“ (K. Z.)

*** Paris**, 25. Juli. [Tagesbericht.] Die heutige Sitzung der Legislativen bot wenig Interesse. Herr Dufaure legte den Bericht der Kommission über das Lyoner Eisenbahnprojekt nieder. Die Versammlung beschäftigte sich mit Vorlagen von sehr untergeordnetem Interesse. Auch der Gesetzentwurf auf Revision des Vertrags Lepredour mit der Argentinischen Republik kam zur Sprache, ohne daß es zur Entscheidung darüber gekommen, indem die Fage vertagt wurde.

Der Moniteur bringt heute eine Erklärung der Herren Fremy, Mathieu de la Redorte, Lasteyrie und des Generals Leflo, welche die Ehrensache des Herrn Faucher und Baze zu schlichten übernommen hatten. Die Herren erklären, daß, nach den seitens der Herren Baze und Faucher abgegebenen Erklärungen, der zwischen beiden entstandene Zwist keine weitere Folge haben könne.

Der Bericht des Herrn Passy über das Budget wird unverzüglich vertheilt, und bietet wenig Erfreuliches. Herr Passy hat sich darin auf das Entschiedenste für die Nothwendigkeit eines Anleihens ausgesprochen, um die schwebende Schuld festzustellen. Das Defizit ist bekanntlich durch die übertriebenen Staatsbauten, wie durch die Minderung der Schatzeinnahmen in Folge der Revolution entstanden.

Die Urlaubs-Kommission der National-Versammlung hat heute Sitzung gehalten, um über die Vorlagen in Betreff der Vertagung zu berathen. Sie scheint der Ansicht zu sein, die Vakanzen der National-Versammlung sobald als möglich zu dekretiren, dieselbe aber vor dem 20. Oktober wieder einberufen zu lassen.

Man behauptet, daß die Stellung des Polizeipräfekten Carlier sehr gefährdet sei. Wenn das Gericht die Inkompetenz anerkennt, ohne Ermächtigung des Staatsraths ihn als Beamten nicht vor sein Forum ziehen zu können, so wird sicherlich eine parlamentarische Untersuchung darüber stattfinden, welcher Herr Carlier nicht ausweichen könnte.

Der Moniteur meldet die Beendigung des Feldzugs gegen Klein-Kabylien in folgenden Ausdrücken: „Die Truppen kehren wieder in ihre Garnisonen zurück. Der von der Regierung vorgeschriebene Plan ist treu befolgt worden. Die Gegend ist jetzt organisirt; Collo ist gegen jeden Handstreich gesichert; die umwohnenden Stämme sind gezüchtigt worden. Djidjelle ist entsetzt und seine Märkte besucht; die Ackerbau-Centren des Saf-Saf-Thales und die Straße von Philippeville genießen vollkommener Sicherheit. Die Interessen unserer Kolonie sind gewahrt. Andere Interessen werden ebenfalls mit einem Feldzug, der 80 Tage gedauert und 26 Kämpfe dargeboten hat, zufrieden sein: die Interessen unserer Nationalehre, des Gesetzes unserer Armee. Alle diese Erfolge sind erreicht worden, ohne daß die Regierung, ihrem Versprechen getreu, Verstärkungen an Truppen oder Zuschußkredite zu verlangen gehabt hätte.“

Am 17. Juli hatte das Expeditionskorps noch ein ziemlich bedeutendes Gefecht mit einer Ansammlung von Kabylen zu bestehen, die sich sehr geschickt verschanzt hatten, so daß weder Flinten- noch Haubitz-Kugeln sie erreichen konnten. Sie mußten mit dem Bayonnet aus ihrer Stellung herausgeworfen werden, geriethen aber dann in einen Hohlweg, wo sie durch eine Schwadron Spahis den Rückzug abgeschnitten fanden und hundert der Ihrigen unter den Kugeln und den Bayonnetten der Franzosen fallen sehen mußten. Letztere hatten dabei 8 Verwundete und einen Todten, den Schwadrons-Chef der Spahis, den eine Kugel in die Stirne todt niederstreckte.

Der „National“ bringt heute auch das Gerücht von der beabsichtigten Ernennung Oudinots zum Marschall von Frankreich, bemerkt aber, daß derselben wegen Oudinots Eigenschaft als Volksvertreter sowohl die Verfassung als das Wahlgesetz im Wege stehe.

Es sollen von legitimistischer Seite her mit dem General Changarniet Unterhandlungen angeknüpft worden sein, um die politischen Bedingungen festzustellen, unter denen sämmtliche Fraktionen der Ordnungspartei ihn als gemeinschaftlichen Gegenkandidaten gegen L. N. Bonaparte annehmen würden.

General Baraguay d'Hilliers hat einen Brief an seine Wähler erlassen, in welchem er erklärt, er habe geglaubt, daß er seinen Wählern das Opfer seiner Befehlshaberstelle schuldig sei.

In Toulouse haben Unruhen, aber nicht von Bedeutung stattgefunden. Am letzten Sonnabend und Sonntag versammelten sich in den Vorstädten junge Leute, welche revolutionäre Lieder sangen. Von dem Polizeikommissar aufgefordert, auseinanderzugehen, gehorchten dieselben nicht und wurden mit Gewalt versprengt. 52 Personen sind verhaftet und den Gerichten übergeben.

Der Moniteur veröffentlicht heute ein Dekret des Präsidenten der Republik, wodurch die Generalräthe sämmtlicher Departements, das der Seine allein ausgenommen, vom 25. August bis 10. September in ordentliche Sitzung einberufen werden. Der Generalrath des Seine-Departements wird seine Sitzung vom 25. Oktober bis zum 10. November halten. Dasselbe Dekret setzt die zweite fünftägige Zusammenkunft der Arrondissements-Räthe auf den 16. September und deren des Seine-Departements auf den 16., November fest.

Großbritannien.

London, 24. Juli. [Die katholische Titelbill. — Der Friedenskongreß. — Nachrichten aus dem Kaukasus. — Parlamentswahl.] Die katholische Titelbill ist nunmehr fast zum Gesetz erhoben und es fragt sich nur, in wie ferne das Gouvernement deren Bestimmungen ausführen lassen will. Ueber die Haltung des Lord Aberdeen in der Debatte läßt sich nur das sagen, daß dieselbe mehr aus Berechnung als aus Ueberzeugung eine opponirende war. Lord Minto bemerkte sehr treffend, daß er es gerade gewesen, welcher durch die vom Oberhause eingeschaltete Klausel, daß kein päpstlicher Nuntius in England zugelassen werden dürfe, dazu beigetragen, daß man keine direkten diplomatischen Beziehungen mit dem römischen Stuhle eröffnen konnte, denn bekanntlich erklärte der Papst auf das Entschiedenste, nunmehr keinen englischen Minister annehmen zu wollen. Die früheren Mitglieder des Peelschen Ministeriums haben noch immer die Anwartschaft ein neues Kabinet einmal zu bilden, wenn die Whigs zum Rücktritte gezwungen sind. Sie wollen es mit den irländischen Katholiken darum nicht verderben, und spekuliren deshalb nur auf ihre eventuelle Unterstützung. Die „Times“ freut sich und führt mit Genugthuung an, daß Kardinal Wiseman schon jetzt Anstand nehme, sich Erzbischof von Westminster in öffentlichen Erlassen zu nennen.

In den ersten Sitzungen des Friedenskongresses wurden wieder Beschlüsse gefaßt, die recht wohl gemeint sind, die aber beweisen, daß die ehrenwerthen Theilnehmer aus ihren idealen Träumen noch nicht erwacht sind, und nach wie vor in dem Wahne stehen, daß man mit schönen Phrasen die Welt ändern könne. Die erste Sitzung bot unter andern komische Scenen genug dar. Hr. Delbruck (Direktor der französischen Revue d'education nouvelle) hielt nämlich einen Vortrag über die Unsitte, daß man kleine Knaben mit hölzernen und bleiernen Soldaten bereits Krieg spielen lasse, und zog daraus Folgerungen, mit denen wir unsere Leser nicht ermüden wollen. Die Zuhörer blieben ernsthaft dabei! Am zweiten Tage nahm Cobden das Wort, und stellte eine Resolution, die unter großem Beifall aufgenommen wurde. Sie lautet: „Da die permanenten Rüstungen, mit welchen die europäischen Gouvernements einander unter Betheuerung gegenseitiger Freundschaft und Vertrauens bedrohen, eine fruchtbare Quelle sozialer Immoralität, finanzieller Schwierigkeiten und Nationalleiden sind, während sie beständige Unruhe und Aufregung unter den Nationen unterhalten, so möchte der Kongreß den Gouvernements die gebieterische Nothwendigkeit ans Herz liegen, ein System internationaler Entwaffnung einzuschlagen.“ Die Argumente, mit denen Cobden seinen Antrag ausstaffirte, sind schon zu bekannt, als daß wir sie hier wiedergeben. Wir bemerken nur, daß er auch stark gegen die englischen Rüstungen zu Felde zog, was mit seinen bekannten Anträgen auf Reduktion des Heeres im Einklange steht. Girardin hat sich auch eingefunden; für Deutschland nahm Professor Rau von Heidelberg unter den Präsidialmitgliedern Platz.

Das Chronicle bringt ein Privatschreiben aus Warschau vom 15. Juli, welches einige Details über die großen Unfälle bringt, welche die Russen jüngst im Kaukasus erlitten. Die Generäle Nestoroff und Serebriakoff sollen in die Flucht geschlagen und ihr ganzes Heer bis in die Ebenen von Tifflis hin zersprengt worden sein. Die Russen haben alle ihre mit so großen Anstrengungen errungenen Positionen wieder aufgeben müssen.

Aus Limerick hört man, daß die Wahl des Lord Surrey und Arundel dort sehr bestritten werden wird. Die protestantischen Liberalen stellen ihm Hrn. Russel dort entgegen, für den selbst viele Katholiken stimmen werden, indem er viele Freunde hat. Bemerkenswerth ist, daß die irländischen Presbyterianer, trotzdem sie noch vor nicht lange selbst von der Hochkirche zu leiden hatten, jetzt ebenfalls in den Lärm gegen die angebliche katholische Aggression mit einstimmen. In einer Synode der reformirten presbyterianischen Kirche in Irland wurden Ansichten laut und Beschlüsse gefaßt, die in keiner Weise jenen nachstehen, welche die Hochkirchlichen so häufig laut werden ließen.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. [Beglückwünschungen.] Die Königin hat die Beglückwünschungen der Kammern empfangen. Der Präsident des Senats hielt bei dieser Gelegenheit folgende Rede: „Madame, die Nachricht, daß Ew. Majestät sich in dem Zustande befindet, der Nation einen direkten Erben zu geben, hat den Senat mit Freude und Befriedigung erfüllt. Bei dieser Gelegenheit kommen wir Alle, um Ew. Majestät zu beglückwünschen, und wir schmeicheln uns in Gemeinschaft mit ganz Spanien mit der süßen Hoffnung eines nahe bevorstehenden, für die Nation und für die Person und Dynastie Ew. Majestät sehr glücklichen Ereignisses. Die erbliche Monarchie, welche die beste Institution für die Völker ist, ist es besonders für Spanien, wo sie seit undenklichen Zeiten tiefe Wurzeln gefaßt und die legitime Abkunft seiner Monarchen viel zu seiner Dauer und seiner friedlichen Existenz beiträgt. (sich zum Könige wendend, sagte er weiter): Wir beglückwünschen Sie ebenfalls wegen dieser süßen Hoffnung und des Glücks, das Ihnen geworden, von der Vorsehung bestimmt zu sein, das berühmte Geschlecht der Bourbons auf dem spanischen Thron zu verewigen. Wir bitten Gott, Madame, daß er uns erlauben wird, die Erfüllung dieser schmeichelhaften Hoffnungen zu sehen und daß er uns lange unter der wohlthätigen Herrschaft Ew. Majestät das Glück und den Frieden, so nöthig unserem Vaterlande, giebt.“ — Die Königin antwortete: Ich danke dem Senat für die Ergebenheit zu meiner Person und möge es der göttlichen Vorsehung gefallen, mir das Glück zu bewilligen, dem Senat eines Tags einen Prinzen vorstellen zu können, der im Stande ist, die Geschicke dieser treuen Nation zu leiten und unter dem Schutz des Thrones und der Institutionen ihr Glück zu machen.“ — Der Präsident der Deputirtenkammer hielt eine weniger signifikante Rede, worauf die Königin unter anderm erwiderte: Sie sind glücklich, meine Herren Deputirte, die Repräsentanten einer so großen Nation zu sein, und ich bin tausend Mal glücklicher, weil mir die Vorsehung die ehrenvolle Mission bewilligt hat, die Nation auf dem Wege des Glücks zu führen, zu welchem die regelmäßige Ausführung der Gesetze und die Befestigung der Institutionen so viel beitragen können.

Italien.

Aus Oberitalien, 23. Juli. [Bedenkliche Zustände.] Der politische Mord kommt hier zu Lande wieder in Aufnahme; der Italiener ergreift sein nationales Handwerk des Bravo. Der Venetianer fängt an sich auszusöhnen, aber der düstre, rachdürstige Charakter des Lombarden wirft sich auf Dolch und Gift, da er mit der offenen Gewalt nichts ausrichten kann. Dem am hellen Tage und auf offner Straße verübten Mord in Mailand sind andere Attentate in kleineren Städten gefolgt, und es hat beinahe den Anschein, als ob dieselben nicht vereinzelt dastehen, sondern aus einem tief angelegten Plane hervorgehen. Das Traurigste dabei ist aber die Gleichgültigkeit der Bevölkerung, um nicht mehr zu sagen. In Como, wo der letzte Anfall, glücklicherweise ohne zu gelingen, erfolgte, ist den Bösewichtern von der dortigen Bevölkerung, allen Anzeichen nach, Vorschub bei ihrer Flucht geleistet worden. Daß bei solcher Lage der Dinge an eine Milderung des Kriegszustandes nicht gedacht werden kann, liegt auf der Hand. Die Ablieferung der Waffen, obgleich mit Strenge durchgeführt, betrifft doch mehr die Feuergewehre; ein Dolch, ein Messer ist leicht zu verbergen und am Ende auch leicht zu erhalten. Man müßte den Leuten alle Schneidewerkzeuge verbieten, um hier Sicherheit zu haben. Radetzky's Charakter ist von Grund aus human, aber doch vergeht kaum eine Woche, daß er nicht ein Todesurtheil unterzeichnen müßte. Wie dies auf die Dauer werden soll, ist nicht abzusehen; vielleicht wäre es zweckentsprechender, neben Todes- und Freiheitsstrafen hohe Geldbußen und zwar gegen die Gemeinden, in welchen das Verbrechen stattfindet, zu erkennen. Hier ist die empfindlichste Seite des Italieners und am zuverlässigsten auf seinen Gehorsam zu wirken. Wegen des Rauchskandals hat man dies Mittel an einigen Orten versucht, und siehe da, seitdem läßt man die österreichischen Cigarren ungehindert auf der Straße brennen.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 208 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 29. Juli 1851.

(Fortsetzung.)

Wenn nun auch das Leben in der Lombardei nicht ohne alle Gefahr ist, so ist doch wenigstens das Eigenthum sicher, und Räuberbanden, wie sie den Kirchenstaat verwüsten, sind gar nicht denkbar. Dort aber geht es in einer Weise zu, welche an die schlimmsten Zeiten des Mittelalters erinnert. In den Bereich der österreichischen und französischen Truppen wagen sich zwar die Banditen nicht, desto ungestörter treiben sie aber ihr Wesen in den davon entblößten und nur von päpstlicher Streitmacht besetzten Gegenden, insbesondere in den Delegationen von Forli, Ravenna, Urbino und Perugia. Der Bezirk Bologna ist seit dem Tode des Passatore von ihnen geräumt worden. In der Meinung des Volkes lebt dieser zweite Rinaldini noch wohlerhalten fort; wenigstens ist sein Name die Losung geblieben, und man gefällt sich, aus ihm einen politischen Parteigänger zu machen. Daß eine gewisse politische Unterscheidung bei den Raubzügen beobachtet wird, ist auch nicht zu verkennen; die sogenannten Reaktionäre und Konservativen sind die ersten Opfer, wenn dies jedoch nicht genügt, werden auch die Freunde gebrandschatzt. Obgleich in neuester Zeit die österreichische Interventionsarmee um 5000 Mann verstärkt wurde und dermalen über 20,000 betragen mag, so ist sie doch hauptsächlich zur Erhaltung der Ordnung in den großen Städten erforderlich und wäre für eine gründliche Reinigung des Landes nicht zureichend. (Leipz. Z.)

△ **Von der italienischen Grenze,** im Juli. [Die Herrschaft des Belagerungszustandes und seine Erfolglosigkeit.] Graf Radetzky hat eine geharnischte Proklamation erlassen, worin er der Bevölkerung von Lombardo-Venetien die Wiederherstellung des Belagerungszustandes in seiner ganzen ursprünglichen Strenge verkündet. Es ist kein Geheimniß, daß die Ermordung des Dr. Vandoni oder vielmehr die Aufnahme, welche dieser politische Mord in Italien gefunden hat, die eigentliche und nächste Veranlassung zu den Maßregeln erneuerter Strenge gewesen, denn ohne passive Billigung der That hätte die Spur des Mörders schon längst gefunden werden müssen, indeß man bis jetzt blos so viel weiß, daß der Thäter zur Ausführung seines Vorhabens expreß aus der Schweiz gekommen war und nach Erdolchung seines Opfers alsogleich wieder auf der Eisenbahn über Como nach Tessin entflohen ist. Diese passive Betheiligung Aller bei dem Morde, scheint auch dem Feldmarschall die Idee eingeflößt zu haben, in der erwähnten Proklamation eine solidarische Haftung der Gemeinde, in welcher ein politischer Mord votfällt, als Prinzip aufzustellen. Was von der Ermordung des Ingenieurs Ratti, welcher der österr. Regierung vielfache Dienste gegen seine Landsleute geleistet hat, und der des Husarenoffiziers verlautet, der vor einiger Zeit den Student Porta im Duell zu Pavia auf unredliche Weise getödtet haben soll, ist, wie ich so eben erfahre, unbegründet, nur so viel scheint daran wahr zu sein, daß der erwähnte Offizier nächtlicher Weile von zwei jungen bewaffneten Männern angefallen und nicht unbedeutend verwundet worden ist. Im Allgemeinen soll der Feldmarschall, dem die Besiegung der Piemontesen und die Unterwerfung der Insurrektion so leicht geworden, sehr trübe gestimmt sein über die Schwierigkeiten, welche seine Civilverwaltung zu bekämpfen hat, der selbst eine nur oberflächliche Pacifiation nicht gelingen will, obschon bereits alle Versuche der Milde und Strenge vergebens erschöpft wurden, sein Ehrgeiz, der nicht blos den Lorbeer des Siegers, sondern auch die Palme des Staatsmannes anstrebt, fühlt sich tief verletzt durch die Beharrlichkeit des finstern Grolls, worin das lombardische Volk gegen die Regierung verharrt, weil er recht gut begreift, daß eine Eroberung unter solchen Umständen ein höchst zweifelhafter Besitz bleibt und die innere Kraft des Staates verzehrt. Seit 1847, wo der Kriegszustand über das unglückliche Land verhängt wurde, sind nicht weniger als 3732 Todesurtheile vollstreckt worden und all dies Blut hat die tiefe Herzenswunde der Nation nicht vernarben, den starren Entschluß der Patrioten nicht wegwaschen können, die sich wohl bezwingen lassen, aber von keiner Unterwerfung oder Versöhnung hören wollen. Den fernblickenden Greis überkommt in schwachen Stunden die Ahnung einer schlimmen Zukunft und das Gefühl einer Danaidenarbeit, die nicht durch das siegreiche Schwert vollbracht werden kann. Der Schmerz eines vergeblichen Wirkens, die Demüthigung eines verlorenen Daseins, das ruhmvoll aber nutzlos war, lastet schwer auf der Seele des Helden. Er fühlt, daß die glänzendsten Thaten unfruchtbar zu bleiben verdammt sind, wenn sie nicht dem Geiste dienen, der die Welt beherrscht. Die Familie des Baron Bruck ist von Wien in Triest angekommen, wo sie die Ankunft des ehemaligen Handelsministers abwarten will, welcher gegenwärtig in London verweilt und ohne Wien zu berühren nach Triest eilen wird, wodurch sich so ziemlich alle Gerüchte über die diplomatische Verwendung des Herrn v. Bruck widerlegen dürften. Uebrigens ist das absichtliche Vermeiden der Hauptstadt vielleicht nur ein Verhüllen der handelspolitischen Mission, mit der Bruck sicherem Vernehmen nach an das englische Kabinet betraut ist. — Der zum k. k. Gesandten am Hofe zu Athen ernannte Graf Karolyi ist bereits in Griechenland angekommen; der Graf diente vordem als Kapitän in der k. k. Kriegsmarine und hat sich durch längeren Aufenthalt in England einen tüchtigen Weltblick erworben.

Neapel, 7. Juli. Nach dem „Clero cattol." beläuft sich die Zahl der vom April 1849 bis April 1851 verhafteten Priester auf 466, und jener, welche von ihren Bischöfen in verschiedene Klöster geschickt wurden, auf mehr als 3000.

[Ueber die Greuelwirthschaft in Neapel] ist endlich durch Herrn Gladstone ein wahrheitsgetreuer Bericht in die Oeffentlichkeit gedrungen, der allerdings einen bleibenderen Eindruck zurücklassen wird, als die Philippiken Mazzini's und anderer revolutionärer Schriftsteller. Aus der Schilderung des konservativen englischen Staatsmannes geht hervor, daß die Berichte des „Risorgimento" über die Schrecken der neapolitanischen Tribunale und der neapolitanischen Kerker nicht übertrieben waren. Dem „Risorgimento" hat vielleicht Mancher mißtraut. Gladstone wird Niemand zu mißtrauen wagen. Er schreibt zum Theil als Augenzeuge und seine Wahrheitsliebe ist über allen Zweifel erhaben. Wir theilen hier seine Darstellung der Schicksale Poerio's, des ehemaligen Ministers, mit. Poerio ist ein Neapolitaner von fleckenlosem Charakter, beredt und gebildet, und in ganz Italien bekannt als ein eifriger Anhänger konstitutioneller Grundsätze in der gemäßigtsten Bedeutung des Wortes. Nachdem die Verfassung proklamirt worden war, wurde er Minister und spielte eine hervorragende Rolle im neapolitanischen Parlamente. Als er später seine Entlassung einreichte, ward dieselbe erst verweigert, und auch später nach Bewilligung derselben sein Rath noch in Anspruch genommen. Im Jahre 1849 erhielt er einen anonymen Brief, in welchem ihm zur Flucht gerathen wurde, da die Regierung im Besitze seiner Korrespondenz mit dem Marchese Dragonetti sei. Er floh nicht und ward am folgenden Tage verhaftet. Die angebliche verrätherische Korrespondenz bestand in einem gefälschten Briefe, in welchem von einer Invasion Garibaldi's, einer Konferenz mit Mazzini und Palmerston'scher Hülfeleistung die Rede war. Die Handschrift hatte keine Aehnlichkeit mit der Dragonetti's. Der Betrug ward bewiesen, und man ließ die Anklage fallen. Ein untergeordneter Polizeiagent, Namens Jervolino, denuncirte hierauf Poerio als eines der Häupter der Unita Italiana, und gab ihm die Absicht schuld, einen Mordplan gegen den König und verschiedene andere Personen gehegt zu haben. Der Prozeß gegen Poerio und seine Mitangeklagten fand bekanntlich im vorigen Winter statt. Die vorgebrachten Beweise waren, wie Gladstone meldet, höchst unzureichend, was nur auf die Fälle keine Anwendung findet, wo offenbarer Meineid im Spiele war. Der Präsident des Gerichtshofes, ein gewisser Navarro, war einer derjenigen, auf dessen Tod es die angebliche Verschwörung abgesehen hatte. Nichtsdestoweniger leitete er die Verhandlungen, verurtheilte einen Advokaten, welcher dagegen protestirte, zu einer Geldbuße von 100 Dukaten, und stimmte schließlich für den Tod des Angeklagten. Poerio ward zu 24 Jahren in Eisen verurtheilt. Gladstone sah ihn im Bagno von Nisida. Doch lassen wir ihn selbst beschreiben, was er dort sah und hörte. „Im vorigen Februar ward Poerio nebst sechszehn seiner Mitangeklagten in den Bagno von Nisida, in der Nähe der Lazareths gebracht. Eine halbe Stunde wöchentlich — die Milde des Gefängniß-Aufsehers verlängerte diesen Zeitraum ein wenig — durften sie ihre Freunde außerhalb des Gefängnisses sehen. Dies war der einzige Anblick der sie umgebenden Naturschönheiten, welcher ihnen gestattet wurde. Mit Ausnahme dieser halben Stunde befanden sie sich stets innerhalb der Gefängnißmauern. Diese Gefangenen waren sämmtlich, wie ich glaube, mit Ausnahme eines Einzigen, der sich im Krankenhause befand, Tag und Nacht in einem etwa 16 Fuß langen, 10—12 Fuß breiten und 10 Fuß hohen Zimmer eingesperrt. (Wir haben uns des Wortes Fuß bedient, wiewohl im Original von palms die Rede ist; um das wahre Maß in Fußen zu erhalten, müssen die angegebenen Zahlen noch um ungefähr ein Fünftel reduciet werden.) Außerdem hatten sie, wenn ich nicht irre, einen kleinen Hof zur Bewegung. Wenn die Betten Nachts niedergelassen waren, so befand sich durchaus kein Raum zwischen denselben, und wenn die Gefangenen aufstehen wollten, so konnten sie nur am Fußende aus dem Bette steigen, und auch das nur paarweise, da sie zu zwei und zwei an einander gefesselt waren. In diesem Zimmer mußten sie die Speisen, welche die Güte ihrer Freunde ihnen zusandte, kochen und zurichten. An einer Seite war die Erdoberfläche höher, als die Decke des Zimmers. Dasselbe war daher äußerst feucht, und die Gefangenen litten sehr von der Feuchtigkeit. Die Ketten sind folgendermaßen beschaffen. Jeder Sträfling trägt einen starken ledernen Gurt oberhalb der Hüften, an welchem das obere Ende zweier Ketten befestigt ist. Die eine, aus vier langen und schweren Gliedern bestehende Kette läuft in eine Art Doppelring aus, welcher die Knöchel umschließt. Die zweite Kette besteht aus acht Gliedern, die an Länge und Schwere den Gliedern der ersten Kette gleich sind. Diese Kette schließt die beiden Gefangenen an einander, und zwar so, daß sie etwa sechs Fuß von einander entfernt stehen können. Keine dieser Ketten wird je abgenommen, weder bei Tage noch bei Nacht. Die gemeine Verbrecher-Kleidung, welche der ehemalige Minister des Königs Ferdinand von Neapel eben so wohl wie die Verbrecher-Kappe trug, besteht aus einer groben rothen Jacke und aus Hosen von demselben Stoffe (das Zeug ist ungefähr dasselbe, welches man bei uns zu Lande Teufelsstaub nennt). Die Farbe der Hosen ist dunkel, fast schwarz. Sie sind von unten bis oben mit Knöpfen versehen, damit sie Nacht ausgezogen werden können, ohne mit den Ketten in Kollission zu gerathen. Ein Käppchen von gleichem Stoffe vollendet den Anzug. Die kürzere Kette wiegt, wie ich hörte, etwa 8 Rotoli, oder 16 bis 17 englische Pfund. Außerdem hat jeder Gefangene noch die eben so schwere Hälfte der längeren Kette zu tragen. Der Gang dieser Unglücklichen bestand in einer hinkenden Bewegung, gleichsam wie wenn das eine Bein kürzer als das andere gewesen wäre. Das Ausgesuchte der Marter aber liegt darin, daß wir hier feingebildete und feinfühlende Menschen vor uns haben, die beständig aneinader gekettet sind. Bei keiner Gelegenheit werden diese Ketten gelöst, und man möge wohl bedenken, was diese letzteren Worte bedeuten. Sie sind durchaus wörtlich zu nehmen. Man wird mir vielleicht sagen, eine solche Behandlung sei zwar barbarisch und dürfe eigentlich nicht vorkommen, da sie aber einmal hergebracht sei, so würde es schwer halten, diese Personen, wiewohl sie gebildete Männer seien, davon auszunehmen. So aber liegt die Sache in Wahrheit nicht. Man hat mir versichert, daß zwei oder drei Wochen vorher diese doppelten Eisen mit 800 in jenem Bagno befindlichen Gefangenen durchaus nicht angewandt wurden. Es befanden sich unter diesen viele politische Verbrecher; sie waren aber Männer niederen Standes, für welche eine solche Behandlung nur eine geringe Verschärfung der Strafe gewesen sein würde. Gerade um die Zeit, wo Poerio und seine Genossen nach Nisida geschickt wurden, lief von Seiten des Prinzen Luigi, Bruder des Königs, welcher als Admiral die Aufsicht über die Insel hat, der Befehl ein, denen, welche seit einem gewissen jüngstverflossenen Datum, wenn ich nicht irre, seit dem 22. Juli 1850, ins Gefängniß gebracht worden waren, doppelte Ketten anzulegen. Auf diese Weise brachte man es zu Stande, Poerio und seine Freunde in diese Eisen zu schlagen, und dabei konnte man allenfalls noch immer sagen, diese Maßregel sei nicht ihretwegen und keineswegs, um ihnen die höchsten geistigen (und nicht geringe körperliche) Qualen zu verursachen, ergriffen worden. Unter den Aneinandergeketteten befand sich der Angeber Margherita und eines seiner Opfer. Ich selbst sah einen politischen Gefangenen, Romeo, der mit einem gemeinen Verbrecher zusammengefesselt war, einem jungen Manne, welcher eines der bösartigsten und tückischsten Gesichter hatte, die mir unter den vielen Hunderten neapolitanischer Verbrecher vorgekommen sind. Ich muß gestehen, daß mich die Milde, mit welcher diese Verurtheilten über die Menschen sich äußerten, durch die sie jene scheußlichen Verfolgungen erduldeten, und ihre christliche Ergebenheit, so wie ihre ver-

zeihende Gesinnung, überraschte. Denn sie schienen bereit, mit Heiterkeit alle Leiden zu ertragen, welche die Zukunft für sie in Vorrath haben möchte. Die Gesundheit dieser Unglücklichen welkte offenbar dahin. Ich sah, wie die Tante eines der Gefangenen, eines Mannes von ungefähr 25 Jahren, weinte, als sie von seinem veränderten Aussehen sprach und von der jugendliche Farbe, die noch vor einigen Wochen auf seiner Wange geblüht habe. Ich würde diesen Jüngling für einen Vierziger gehalten haben. Ich hatte Poerio im Dezember während seines Prozesses gesehen; in Nisida würde ich ihn nicht wieder erkannt haben. Er erwartete nicht, daß seine Gesundheit Stand halten werde, obgleich er sagte, daß Gott ihm Kraft zum Dulden verliehen habe. Von mächtiger Seite her war ihm der Rath ertheilt worden, seine Mutter, deren einzige Stütze er war, möge beim Könige um seine Begnadigung bitten, oder er selbst möge ein Begnadigungsgesuch einreichen. Er weigerte sich standhaft. Während meines Aufenthalts in Neapel verlor diese seine Mutter unter dem Drucke ihrer Leiden den Verstand. Es schien, als ob Gott, barmherziger als ihre Mitgeschöpfe, ihr denselben in seiner Gnade genommen habe. Denn mitten in ihrem Kummer hatte sie Verzückungen und Visionen der Ruhe. So erzählte sie einem jungen Arzte meiner Bekanntschaft, sie habe ihren Sohn und mit ihm eine andere Person besucht. Beide befanden sich in verschiedenen Kerkern, und in Wirklichkeit hatte sie weder den Einen noch den Anderen gesehen. Seit ich Neapel verlassen habe, ist Poerio noch in eine größere Tiefe des Elends hinabgesunken. Er ist, wie ich höre, von Nisida nach Ischia, weiter weg aus dem Bereiche der öffentliches Interesses, geschleppt worden. Was ich sah, war mehr als genug. Nie zuvor habe ich mich unterhalten, und nie wieder werde ich mich wahrscheinlich in Zukunft unterhalten mit einem hochgebildeten Manne, von dessen Unschuld, Gesetzestreue und Vaterlandsliebe ich eben so fest und aus eben so guten Gründen überzeugt war, wie von der irgend eines anderen Mannes vom reinsten Charakter, und der in der Umgebung von Schelmen und in der schimpflichsten Tracht der Schuld und Schande vor mir stand. Aber er ist jetzt dahin gegangen, wo er wohl kaum die Gelegenheit selbst zu einer solchen Unterhaltung haben wird. Ich kann, ehrlich gesagt, die Ueberzeugung nicht unterdrücken, daß man bei Poerio, als bei einem Manne, der Geist genug besitzt, um gefürchtet zu werden, die Arbeit des Schaffots gethan zu sehen wünscht durch Mittel, die grausamer sind als das Schaffot, und ohne jenen Schrei des Volksunwillens zu erregen, welchen das Schaffot hervorrufen würde.

Provinzial-Zeitung.

T. **Breslau,** 27. Juli. [Generalversammlung des Vereines für Kindergärten.] In der heut abgehaltenen, nur spärlich besuchten Versammlung vorgedachten Vereines erstattete Herr Stadtgerichts-Rath Pflücker an der Stelle des Vereins-Schatzmeisters zunächst Bericht über Einnahme und Ausgabe des Vereins. Jene belief sich incl. zweier zum Besten der Vereinszwecke veranstalteten Konzerte auf 469 Rtl.; die Ausgaben betrugen zusammen 415 Rtl., wovon auf Gehalt 281 Rtl., Miethe 68 Rtl., Utensilien 34 Rtl. und der Rest auf übrige Ausgabeposten kommen, so daß gegenwärtig ein Bestand von 45 Rtl. überblieben. Herr Krull hatte die Rechnung geprüft und für richtig befunden, worauf der Verein dem Schatzmeister Decharge ertheilte. Hierauf lenkte Herr Pflücker die Versammlung auf den zweiten Punkt der heutigen Vorlagen, betreffend die Errichtung eines zweiten Lokales für demnächstige Erweiterung der Wirksamkeit des Vereins durch Gründung eines zweiten Kindergartens. Die Gründung eines solchen in der Gegend des Nikolaithores stellt sich dem Vereine als dringend wünschenswerth heraus, und einzelne Vorstandsmitglieder haben bereits in der vorsorglichsten Weise so viel angebahnt, daß der heut. Sitzung bereits ein völlig organisirter Plan vorgelegt werden konnte. — In dem Hause zum „Helm“ auf der Nikolaistraße befindet sich ein sowohl für den Winter entsprechendes Lokal, als ein für den Sommer höchst angenehmer Garten für die neue Pflanzschule der Gesittung und Geistesbildung. Im Einvernehmen mit der „Helmgesellschaft“ überläßt nun der Wirth dem Vereine den Garten zur Benutzung unentgeltlich, wenn der Verein für den Winter das durch den Umzug der katholischen Elementarschule Nr. 2 leer gewordene Schullokal miethet, dessen Preis jährlich 80 Rtl. beträgt. Die Versammlung fand die gestellte Proposition sehr annehmbar und gab dem Vorstande auf, geeignete Schritte zu thun, um die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. — Hierauf kam die muthmaßliche Ausgabenquote für die neue Anstalt zur Besprechung, und wurde dieselbe auf etwa 300 Rtl. pro Jahr festgesetzt, wovon auf Gehalt 200 Rtl., Wohnung 80 Rtl. und auf anderweite Ausgaben 20 Ril. zu rechnen wären. — Bei Erörterung der Frage, wie diese Summe aufgebracht werden könnte, nahm man als wahrscheinlich an, daß wenigstens 30 Zahlschüler die Anstalt frequentiren würden, daß durch freiwillige Beiträge wohl auch für diese Anstalt Einiges zusammenkommen würde, und daß am Ende sich wohl noch irgend ein Mittel finden lassen würde, um bei so schönem und edlem Zwecke auch ein etwa voraussichtliches Minus decken zu können. Da die Wohnung für den 2. Kindergarten mehr kostet, beschloß die Versammlung, den Schulgeldbetrag auf 20 Sgr. monatlich für ein Kind, und auf 15 Sgr. pro Kopf bei Geschwistern festzusetzen, dehnte diesen Beschluß dann aber auch auf die bereits bestehende Anstalt aus und erklärt sich bereit, auch fernerhin ganz unbemittelten Kindern unentgeltliche Theilnahme zu gewähren, wie sie schon jetzt 12 derselben ganz, und eben so viele theilweise in dem 1. Kindergarten genießen, während nur 21 Kinder den bis jetzt üblichen Satz von 15 Sgr. monatlich zahlen. — Durch Friedrich Fröbel, den rastlos thätigen Vater der Kindergärten, ist dem Vereine bereits eine Lehrerin in der Person von Maria Zirn bestens empfohlen worden. Schließlich fordert Herr Stadtgerichts-Rath Pflücker die Versammlung auf, mit warmem Herzen für das Wohl der heranwachsenden Jugend dadurch zu wirken, daß Jeder wirbt in seinem Kreise für die Heranziehung von Vereinsmitgliedern, die durch den geringen wöchentlichen Beitrag von 1 Sgr. bis $2\frac{1}{2}$ Sgr. eines der schönsten Denkmale sich zu errichten im Stande sind, wie sie nur je der Mensch sich setzen kann: den Dank einer gebildeten Nachwelt! Auch wir können unsere Mittheilung nicht schließen, ohne denen, die vielleicht bis jetzt interesselos sich gegen die Zwecke des Vereins verhalten, die innige, aber dringende Bitte ans Herz zu legen, für das Wohl der Kleinen ihr Scherflein zu opfern, denn der Lohn solch edlen Thuns ist groß und trägt Früchte für dieses und das zukünftige Leben.

---

* **Aus der Gegend von Neumarkt,** 27. Juli. [Wahl. — Revision.] Behufs der Wahl eines bäuerlichen Abgeordneten zum Provinzial-Landtage wurde gestern auf Grund des Gesetzes vom 27. März 1824 und der Verfügung vom 24. Juni 1827 die Wahl der Wähler vorgenommen, die morgen Vormittag zu Neumarkt im „höhen Hause“ zur Wahl der Bezirkswähler zusammentreten. Als Wahlkommissarien fungirten die Ortsbehörden resp. Rittergutsbesitzer, denen die Wählenden ihr Votum mündlich zu Protokoll geben mußten. In Dambritsch wurde von 27 erschienenen Wirthen Rittergutsbesitzer v. Schutter mit 15 Stimmen gewählt. In Blumerode lehnte Rittergutsbesitzer Müller die auf ihn gefallene Wahl unter dem Vorwande ab, daß er sie in seiner Eigenschaft als Abgeordneter zur ersten Kammer nicht annehmen könne. Der interimistische Landrath v. Salisch in Neumarkt hatte die Ortsbehörden angewiesen, darauf zu sehen, daß nur konservative Wähler gewählt würden, und aufmerksam gemacht, daß sie dadurch Gelegenheit erhielten, ihre vaterländische Gesinnung zu bethätigen. Wegen Kürze der Zeit mußte er die betreffenden Umlaufschreiben in der Nacht vom Donnerstage zum Freitage durch expresse Boten befördern lassen. Die Wahlprotokolle mußten bis heute Vormittag 10 Uhr an ihn eingereicht werden. — Seminar-Direktor Jungklaaß aus Steinau revidirte kürzlich in hiesiger Gegend einige Schulen. Den Mittheilungen der betreffenden Lehrer zufolge soll er vorzugsweise bemüht gewesen sein, die religiösen Kenntnisse der Kinder und den positiven Standpunkt der Schulen im Christenthume kennen zu lernen. In Rauße gab er in den Realien das Thema: „Der Mensch als Mensch und sein Verhältniß zum Staate.“ Seinen Aeußerungen zufolge beabsichtigt er hier eine Präparanden-Anstalt unter Leitung des durch seine Gläubigkeits-Atteste auch in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Pastors Pfitzner zu errichten, die von der Behörde in pekuniärer Hinsicht Unterstützung erhalten würde. So hat er sich z. B. bereit erklärt, für die Präparanden die Wohnungsmiethe zu zahlen. Sollte die Anstalt noch wirklich ins Leben treten, so können wir ihr kein gutes Prognostikon stellen. Es fehlt in Rauße an den dazu befähigten Persönlichkeiten.

Sprechsaal.

Eine Fahrt nach London.

(Unter Benutzung der von **Köpp** und **Schütte** in **Berlin** vermittelten billigen Reisegelegenheit für 100 Thlr.)

IV. Der Aufenthalt in London.

(Schluß.)

Wer nach London reisen will, kann, wenn er nicht sehr viel Geld und Zeit für seinen Aufenthalt in jener Weltstadt verwenden will, wenn er dort nicht wenigstens einen guten Bekannten hat, auf dessen Dienste er rechnen kann, oder wenn er nicht der englischen Sprache vollkommen mächtig ist — nichts Besseres thun, als unter der Reise-Schutzgöttin „Köpp und Schütte“ sich dorthin zu begeben. Er wird in diesem Falle nicht allein Geld und Zeit sparen, sondern bei geringerem Kostenaufwande und in kürzerer Zeit mehr sehen und sich besser amüsiren, als Andere bei größeren Ausgaben und mehr Zeit. Die Wahrheit dieser Behauptung wird Jeder aus der nachfolgenden getreuen Darstellung der Art und Weise, wie die Firma „Köpp und Schütte“ für die Befriedigung der Wünsche ihrer Reisenden in London sorgt — abnehmen.

Die Verpflichtung der Firma „Köpp und Schütte“ für den Aufenthalt in London geht laut den öffentlichen Anzeigen dahin: dem Reisenden ein gutes Quartier, bestehend in einem Zimmer, freie Bedienung und Frühstück, freien Eintritt zur Industrieausstellung und mehreren andern genannten Sehenswürdigkeiten zu gewähren. Das Comptoir von „Köpp und Schütte“ in London, an dessen Spitze Herr Dr. Schütte selbst steht, thut aber noch viel mehr, es ist der sorgsame, freundliche Führer, der umsichtige und gefällige Rathgeber, ja der dienstwillige, väterlich sorgende Freund seiner Reisenden. Hier der Beweis.

Sobald der Reisende im Comptoir von „Köpp und Schütte“ in Londen angekommen ist (s. Nr. 197 der Bresl. Ztg.), wird ihm seine Wohnung angewiesen und er dort sofort durch einen Kommissionär eingeführt. Meine Wohnung war nur etwa hundert Schritte von dem Comptoir entfernt und, so liegen auch alle andern in größter Nähe desselben. Mein Zimmer war sehr schön ausgestattet und in einem anständigen Hause gelegen, wie ich schon in früheren Artikeln berichtet habe. Andere Wohnungen der „Köpp- und Schütte-“Reisenden, die ich gesehen, waren noch bequemer und schöner eingerichtet. Die Bedienung war dienstwillig, Hausherr und Frau zuvorkommend und freundlich. Täglich besucht ein Kommissionär des Herrn Dr. Schütte die Reisenden, um nachzusehen, ob den Ansprüchen und Wünschen seiner Pflegebefohlenen vollkommen Genüge geleistet werde, um etwaige Uebelstände zu beseitigen und billige Bedürfnisse zu befriedigen. Zwischen 8 und 9 Uhr versammelt das Frühstück sämmtliche Hausbewohner in dem dazu bestimmten Zimmer. Da immer mehrere durch „Köpp und Schütte“ beförderte Reisende in einem Hause wohnen, so findet Jeder hier die angenehmste Unterhaltung, auch wenn er der englischen Sprache nicht mit einer Silbe mächtig ist. Bei dem Frühstück (s. dessen Beschreibung in Nr. 203 der Bresl. Ztg.) werden die jüngsten Erlebnisse mitgetheilt, Pläne für neue Partien und Ausflüge entworfen 2c. Die Neuangekommenen finden hier an der Erfahrung der schon länger Anwesenden einen nützlichen Rathgeber. Hierauf begeben sich Alle in das nahe gelegene Comptoir des Herrn Dr. Schütte. Hier wird die Tages-Parole ausgetheilt. Entweder haben schon Einige sich Punkte ausgesucht, die sie heut besuchen wollen, oder sie überlassen die Bestimmung hierfür der Kunde und Erfahrung des Herrn Dr. Schütte. Den Ersteren weist Herr Dr. Schütte die Art und Weise nach, wie sie am wohlfeilsten, bequemsten und so ihre Pläne realisiren können, daß sie möglichst viel auf der gewünschten Tour in Augenschein nehmen. Den Letzteren schlägt Dr. Schütte Partien vor und theilt, nachdem man sich über dieselben geeinigt, die Reisenden in verschiedene Gruppen, wie sie am besten nach ihren Wünschen und nach dem, was sie gesehen oder nicht gesehen, zu einander passen. Sind unter einer Gruppe solche Reisende, die mit London schon einigermaßen bekannt und der englischen Sprache, so weit es nothdürftig, mächtig sind, so übergiebt Dr. Schütte dem Leiter der Gruppe eine für den Tag speziell entworfene Tabelle, welche die Reihenfolge anweist, nach welcher die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen sind, und zugleich die Transport-Gelegenheiten, sowie deren Preise nennt, um vor möglichen Prellereien zu bewahren. Jeder solche Tageszettel ist für einen Tag und zwar doppelt, für gutes und für schlechtes Wetter berechnet. Ich will der Deutlichkeit und des Beispiels wegen einen solchen Tageszettel hier anführen. Z. B.

Montags, bei gutem Wetter, Partie nach

Custom-House — Tower — Katharinen-Docks — London-Docks — Tunnel. — (Von hier auf dem Steamer für 3 Pence [2½ Sgr.] nach:) Greenwich — (Diner in Trafalgar-Taverne. Auf dem Steamer zurück nach) Vauxhall-Bridge — Vauxhall.

Oder bei schlechtem Wetter:

Omnibus nach der St. Paulskirche — Omnibus zu den Parlamentshäusern und Westminster-Abtei — Omnibus zur Industrie-Ausstellung. — (Von da im Omnibus zurück zum Diner entweder Nr. 102 Strand oder Nr. 39 Finsbury-Square.) — (Abends: im Omnibus nach) Astley-Theater oder Besuch der „Eagle-"Tavern.

Vor dem Abgange der Touristen giebt Dr. Schütte die ausführlichste Anweisung darüber, ob und welcher Fahrgelegenheit man sich am besten bediene, welche Preise man dafür zu zahlen habe, wo Trink- oder Eintrittsgelder und in welcher Höhe sie erlegt werden ꝛc., mit einem Worte, er nimmt bis aufs Kleinste und Unbedeutendste das Interesse der Reisenden wahr. Ist die Partie der Art, daß ein Führer nothwendig ist, oder wird ein solcher ausdrücklich von der Gesellschaft gewünscht, so hat Hr. Dr. Schütte unterrichtete und gewandte Männer in Bereitschaft, die erforderliche Sprachkenntniß besitzen. Die Mehrkosten, die der Gesellschaft durch Mitnahme eines Führers erwachsen, sind gering; sie betragen, je nach der Stärke der Gesellschaft, etwa 1 bis 2 Schilling pro Person.

Die Sonntage, an denen in London Alles, bis auf die Kirchen, geschlossen ist, und jeder nur in der Familie lebt, sind regelmäßig interessanten Landpartien gewidmet, welche gewöhnlich Hr. Dr. Schütte selbst anführt. Diese Landpartien erstrecken sich entweder nach

Richmond, Hampton-Court und Windsor,

oder nach:

Rocherville-Gardens, Gravesend, Strood, Rochester, Chatam ꝛc.

Da ich letztere Partie selbst mitgemacht habe, will ich hier eine kurze Beschreibung dieser Lustfahrt folgen lassen, da sie mir einen der schönsten und genußreichsten Sonntage verschaffte.

Es war Sonntags nach 9 Uhr Morgens, als wir das Comptoir des Hrn. Dr. Schütte in Finsbury-Square verließen. Der Himmel lachte in ungewöhnlicher Bläue und versprach einen schönen Tag. Die Gesellschaft bestand aus fünf Personen nebst dem, uns mitgegebenen Führer. Zunächst ernannten wir unsern Kassirer. Die Wahl fiel einstimmig auf einen Schweden, der eben so fertig deutsch als englisch sprach. Wir schossen zunächst einen Ausgabe-Fonds zu gleichen Theilen zusammen, der, sobald er verausgabt, auf gleiche Weise erneuert werden sollte. — An der London-Brücke angelangt, mußten wir uns beeilen, auf dem eben im Abfahren begriffenen Dampfschiffe noch ein Plätzchen zu erhalten. Das Dampfschiff war gedrückt voll. Nur die kleinere Hälfte war so glücklich gewesen, Sitzplätze zu erhalten, die größere mußte in dichtgedrängten Haufen stehen oder sich auf irgend ein Plätzchen auf dem Verdeck placiren. Mir nebst noch zwei Mitgliedern unserer Gesellschaft war es gelungen, einen Theil der Bank zwischen dem Radkasten und der Dampfmaschine zu occupiren. Auf diese Bank stellten wir uns, um über den Radkästen hinaus die Sehenswürdigkeiten, an denen wir vorbeiflogen, zu bewundern. Ein jovialer Berliner wollte, weil er sonst keinen bequemen Platz zur Umschau erhalten konnte, auf der Brücke, wo nur der Schiffskapitän weilen darf, Platz nehmen, und konnte die Remonstrationen, die der Kapitän dagegen erhob, nicht begreifen. Da der Berliner kein Wort englisch, der Kapitän dagegen kein Wort deutsch verstand, so war es höchst possirlich, diese deutsch-englische Debatte zu hören, bei der kein Theil wußte, was der andere gesagt hatte. Endlich mußte der Kapitän über die komischen Gestikulationen des Berliner selbst lachen, und erlaubte ihm ausnahmsweise, sich am Ende der Brücke in der Nähe des Radkastens, niederzulassen. — Die Fahrt war eine außerordentlich genußreiche. An beiden Seiten der Themse Schiffe (Fluß- und Seeschiffe) in dichtgedrängten Reihen, zuweilen war die Reihe der nebeneinander lagernden Fahrzeuge eine drei- und vierfache. Hinter diesem unabsehbaren, in ununterbrochener Linie fortlaufenden Walde von Masten, Tauen, Raen, gerefften Segeln ꝛc., erblickten wir die interessantesten Gebäude und Merkwürdigkeiten. Zunächst die Steinkohlen-Börse, das Zollhaus, den altersgrauen, einer kleinen Festung ähnlichen Tower mit seinen unzähligen historischen Erinnerungen, weiterhin die Masten-Waldungen der Katharinen-, London-, der ost- und westindischen Docks, das herrliche Invaliden-Hospital zu Greenwich ꝛc. ꝛc. Dabei das Leben auf dem Flusse selbst, welches allerdings durch die strenge anglikanische Sonntagsfeier beschränkt nicht so laut und beweglich war, als an den Werkeltagen, doch aber immer noch lebendig genug, um das Interesse und das Vergnügen der Abwechselung zu erhöhen. Fast zwei Stunden waren wir so gefahren, und noch immer endete der Masten-Wald an den beiden Themse-Ufern nicht, im Gegentheil erblickten wir, je mehr sich die Themse ihrer Mündung näherte, hier nur Seeschiffe und zwar vom größten Kaliber. — Endlich mahnte uns der Magen an die in Deutschland übliche Stunde des zweiten Frühstücks. Wir begaben uns in den Salon, erlabten uns an trefflichem Chester-Käse und Butterbrodt, und brachten in unübertrefflichem Doppel-Porter Old-England ein Hoch aus.

Nach einer halben Stunde erschienen wir wieder auf dem Verdeck. Noch immer die Reihe ankernder Kauffarthei-Schiffe zu beiden Seiten, nur etwas spärlicher als vorher. Die Häuserreihen an den Ufern hatten aufgehört, eine freundliche Landschaft von grünen Hügeln war an deren Stelle getreten. Noch ein paar Minuten und wir landeten. Wir waren an Ort und Stelle. Eine wunderliebliche Gegend umgab uns. Ueber grünende Wiesenmatten, durch schattige Baumgänge, prächtige Garten-Anlagen ging es nun einen ziemlich hohen Berg hinan. Ein von Steinen erbauter Thurm krönte den Gipfel desselben. Die Aussicht von diesem Thurme war erhaben schön. Unter uns in nächster Umgebung die herrlichen Anlagen von Rocherville-Gardens, etwas weiter hin die mächtige Themse, belebt, so weit das Auge reichte, von zahlreichen Seeschiffen und Booten, zu beiden Seiten des Flusses eine grotesk-schöne Landschaft; Hügel, Berge, mächtige Kreidefelsen, grüne Wiesen und Baumgruppen wechselten bunt miteinander ab. — Wir konnten uns nicht trennen von diesem überaus malerischen Anblicke, dem ein Anstrich von romantischer Wildheit nicht fehlte.

Am Fuße des Berges nahm uns ein Irrgarten auf. Wir irrten in diesem verwirrenden Laub-Labyrinthe vielleicht heute noch umher, hätte uns ein auf hohem Gerüste thronender junger Matrose nicht durch Signale die Wege bezeichnet, die uns zum Ausgange führten. Endlich erreichten wir denselben und standen — vor einem Zelte, in welchem eine alte Zigeunerin hauste. Eine Zigeunerin und Wahrsagen sind zwei untrennbare Sachen. Zwei von uns ließen sich von der braunen Prophetin die Zukunft enthüllen. Die Prophezeiungen gaben während des Rückweges Veranlassung zu unzähligen Scherzen.

Zwischen schattigem Laubgebüsche, über herrliche Wiesenmatten, die einen klaren Teich umgaben und auf denen verschiedene Familien lagerten und ein frugales Mahl verzehrten, durch Felsengrotten ꝛc. ging es zur Restauration, wo wir unser Diner einnahmen. Dies war der einzige Genuß, der mir an diesem Tage nicht behagte, denn er schmeckte zu sehr nach der englischen Küche, mit der ich mich nun einmal nicht befreunden kann.

Nach vollendetem Mahle begaben wir uns in den sehr freundlichen Ort, welcher auf einem ziemlich steil ansteigenden Hügel lag. Man wählt deshalb auch in Bereitschaft gehaltene Esel, um auf ihnen einen Ritt nach dem Städtchen zu machen. Wir waren sämmtlich rüstige Fußgänger und verschmähten das erwähnte Transportmittel. — In der ersten Taverne des Städtchens, die uns aufstieß, tranken wir unter der fröhlichsten Unterhaltung Kaffee, der hier besser war, als er in England gewöhnlich gefunden wird. Nachdem wir uns in Rocherville ein wenig umgesehen, ging es per Eisenbahn weiter nach Strood und von da nach kurzem Aufenthalt per Dampfschiff bis nach Chatam. Hier bestiegen wir ein kleines Boot, welches eben nur 6 Mann faßte und von einem rüstigen Matrosen trotz des heftigen Wellenschlages und steifen Windes geschickt geleitet wurde. Nach einer Fahrt von circa 20 Minuten gelangten wir an das Kriegsschiff, welches wir besichtigen wollten. Dasselbe lag unbeweglich wie ein riesiger Koloß mitten im Flusse und war eins der größten der englischen Marine, es hatte 120 Kanonen. Auf eine nähere Beschreibung kann ich mich wegen des beschränkten Raumes nicht einlassen, da sich sonst der Bericht über diese höchst interessante Lustfahrt bogenlang ausdehnen würde. Durchaus befriedigt kehrten wir in dem kleinen Boote nach Chatam zurück, besichtigten, so weit es erlaubt war, die sehr starken Befestigungen und stärkten uns in einem Schiffs-Hotel mit einem kräftigen Abendbrot, Porter und Gin. — Auf dem Dampfboot und dann mit dem Eisenbahntrain kehrten wir nach London zurück, wo wir denn auch Abends 11 Uhr höchst befriedigt durch die mannigfachen und herrlichen Genüsse dieses Tages wieder anlangten. — Die ganze Lustfahrt hatte jeden von uns 14 Schillinge (4 Thlr. 20 Sgr.) gekostet, wobei ich aber ausdrücklich bemerken muß, daß wir die Ausgaben nicht gescheut hatten.

Wer weitere Ausflüge machen will, wie nach der Insel Wight, nach Southampton und Portsmouth, nach der Tabularbrücke, nach Edinburg ꝛc., auch dem steht Herr Dr. Schütte mit den zweckmäßigsten Rathschlägen und freundlichsten Dienstleistungen zu Gebote. — Den ganzen Tag ist Dr. Schütte von Reisenden umgeben, die seinen Rath und seine Gefälligkeit, freilich manchmal bis zur Ungebühr, in Anspruch nehmen. Ich habe gesehen, wie man ihn selbst mit dem Einkaufe der Geschenke belastete, die man mit in die Heimath nehmen wollte, und trotz dem, daß die Aufträge sehr umfassend und belästigend waren, unterzog sich Dr. Schütte denselben doch mit einer beispiellosen Freundlichkeit und Geduld. Dafür ist aber Alles seines Lobes voll, und zwar nicht allein solche, die unter der Aegide der Reise-Schutzgöttin „Köpp und Schütte" reisen, sondern auch Viele, die auf eigene Rechnung und Gefahr die Reise nach London unternommen haben, dort aber nichtsdestoweniger den Schutz und Schirm des Schütteschen Comptoirs in Anspruch nehmen. Dr. Weis.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

λ **Breslau,** 28. Juli. [Dramatisch-geistliche Literatur.] Von Eduard Devrient erschien kürzlich eine Schrift: Das Passions-Schauspiel im Dorfe Oberammergau in Oberbaiern. Wir lernen daraus, wenn wir Geduld haben, uns durch die plump und pedantisch gebauten Sätze, welche wie Proletarier der Geistesarmuth neben einander stehen, ausdauernd durchzuarbeiten, — daß jetzt auch noch religiöse, wie politische Komödien von Schauspielern gespielt werden, die nicht Komödianten von Fach sind. Die Gegensätze stoßen hier an einander, denn bei den religiösen Komödien sind die Agirenden — Bauern. Diese Schrift nimmt keinen ästhetisch-künstlerischen Standpunkt ein und verträgt auch nicht die geringste kritische Beleuchtung. Sie findet hier nur Erwähnung des einleitenden Satzes wegen, womit der Autor die Beschreibung des Bauernspiels vorführt. Herr Eduard Devrient sagt: „Es ist ein wahrer Seelentrost inmitten des Zersetzungsprozesses, den der moderne Geist mit allem Alten und Ueberkommenen vornimmt, umgeben von den haltungslosen Trümmern des bisherigen Lebens, mit dem wir zugleich so viel Angelebtes, Liebgewordenes und Volksthümliches zerbröckeln und vergehen sehen, — daß eine Erscheinung, wie dieser Ueberrest der geistlichen Schauspiele des Mittelalters, so altdeutsch kerngesund und jugendfrisch vor uns steht, als wäre sie gestern erst entstanden, uns mit den unbefangenen Kinderaugen fröhlich ansieht und zuzurufen scheint: seid guten Muthes, der alte Hort des deutschen Volksgeistes ist unvertilgbar und unerschöpflich; wenn ihr nur Glauben daran behaltet, macht er euch immer wieder überreich." — Als ich diesen Satz las, erfüllten mich tiefer Schmerz und Schamgefühl, daß ein frei geborener Mensch im Stande sei, so unver — hüllt der Nacht, dem Rückschritte zu huldigen! Herr Eduard Devrient sollte in chinesische Dienste gehen.

** Lucile Grahn.

Wenn das gewöhnliche Ballet nur dazu dient, um der abgelebten Lüsternheit zu Hilfe zu kommen, oder höchstens durch sinnlichen Formenreiz und durch virtuose Bewegungen, welche oft geradezu unschön sind, wie die Kreiselbewegung auf dem einen Beine, während das andere in einem stumpfen Winkel zu ihm steht, zu gefallen, so giebt die Grahn dem Ballettanz die Weihe des Schönen, des Bedeutenden, des Poetischen.

Ihr Tanz ist mimische Darstellung; ihr Spiel — ich muß mich in einer früher gebrauchten Bezeichnung wiederholen, weil ich eine präcisere nicht zu finden weiß, ist — flüssige Plastik.

Lucile Grahn ist eine jener künstlerischen Erscheinungen, welche einen unauslöschlichen Eindruck auf uns machen, weil sie einem bestimmten künstlerischen Triebe in uns den vollendetsten Ausdruck geben.

Und denken wir an die Grahn, so denken wir immer zuerst an ihre Gisella in den Willi's! Das ist ihre vollendetste Leistung, oder vielmehr diejenige Leistung, durch welche sie den Zauber ihrer Kunst am unwiderstehlichsten auf uns walten läßt.

Sie ist ganz aufgegangen in die schauerlich-süße Mondschein-Poesie dieses Ballets, und nie wieder wird man etwas Luftigeres, Zarteres und doch Schwungvolleres sehen,

eine solche bizarre Mischung des Elegischen mit der Dythirambe, als ihr — Tanz in den Willi's. Ich zaudere immer mit dem Ausdruck: Tanz — die Kunstleistung der Grahn zu bezeichnen; denn obwohl sie gerade in dem Spezifischen dieser Kunst Virtuosin und ihre Technik unübertrefflich ist; so ist ihr doch der Tanz offenbar nicht Zweck, sondern Mittel, und wo andere Ballettänzerinnen auf dem Gipfel ihrer Kunst angelangt zu sein glauben, da beginnt erst die künstlerische Sphäre der Grahn.

Es giebt eine beißende Kritik der Oper, welche meint: man singe, weil das, was gesungen wird, nicht verdient gesprochen zu werden (Ce qui ne vaut pas la peine d'être dit — on le chant), von der Grahn aber kann man sagen, sie tanzt nur, weil sie im Tanze das geeignetste Mittel zur Darlegung eines reichen Seelenlebens gefunden hat.

Daher ist jede ihrer Partien auch wirklich eine andere, nicht blos, wie bei den meisten, selbst den berühmtesten Tänzerinnen, eine andere Kostumirung; daher sind die einzelnen Pas, der Situation gemäß, darüber verständigend und die Bedeutung derselben erschöpfend; daher ihre Mimik ebenso ergreifend und bewundernswerth wie das traumhafte Spiel der Glieder.

Ja wohl traumhaft; denn nur in süßen, wonnevollen Träumen ist es uns vordem begegnet, dieses von dem Gesetz der Schwere befreite Schweben und Schwingen des Körpers uns glaubhaft zu machen; diesen weiten, luftigen Sprüngen zu lauschen, wobei sich noch obendrein die Grazien schelmisch lächelnd auf den Fußspitzen der Grahn mit forttragen lassen!

Aber nicht blos die ächelnden Grazien umflattern unsre Künstlerin; um ihren Mund schwebt nicht das stereotype Grinsen des Ballets; ihre belebten Züge, das geistvoll blickende Auge vermag alle Wonne und auch alle Schmerzen wiederzuspiegeln.

Ihre Gisella wie ihre Esmeralda sind reich an erschütternden Momenten höchster tragischer Kraft.

Während sie aber in ihren großen Pas einem schwungvollen Idealismus sich hingiebt, versteht sie es doch auch meisterlich, im Nationaltanz einer mehr realen Anschauung zu genügen.

Und es macht einen wunderbaren Eindruck, wenn sie nach dem Schluß der Willi's die Tarantella tanzt. Welcher Kontrast! Dort die mondbeglänzte Märchennacht, hier der heiße sonnenhelle Tag; dort eine dem Grabe entstiegene unheimliche Lust, eine gespenstische Bachantin; hier die naivste, heiterste, übersprudelnde Freude; der freudige Süden keck und herausfordernd geradezu an das Gebiet der träumerischen, von Grab und Moderduft erfüllten nordischen Phantasie gerückt!

Wir können nicht schließen, ohne auf den Toreadore aufmerksam zu machen, welchen die Grahn nach Schluß der Esmeralda mit Herrn Ambrogio tanzt. Es ist auch ein spanischer Tanz, und der Charakter desselben bekannt; doch empfängt er noch einen eigenen Reiz durch das die Augen wahrhaft berauschende Spiel mit dem rothen Mantel, wie sich desselben bekanntlich die Stierkämpfer bedienen. Auch entnimmt der ganze Tanz sein Motiv daher. Das Publikum war wie bezaubert. — Uebrigens bemerken wir schließlich noch, daß Fräulein Grahn beschäftigt ist, ein neues Ballet in Scene zu setzen, die Undine. Wir glauben, daß der Vorwurf dieses Ballets der Individualität der großen Künstlerin ebenso entsprechen müßte, als der Vorwurf der Willi's, und sehen daher der Aufführung mit freudiger Spannung entgegen.

Aufforderung zu korrespondirenden Sternschnuppenbeobachtungen während der Perioden von Juli 29 bis August 31 und von August 7 bis 11.

Bei dem Herannahen des 10. August sei es mir erlaubt, abermals auf den merkwürdigen Sternschnuppenfall aufmerksam machen zu dürfen, von welchem immer mehr mit Entschiedenheit sich herauszustellen scheint, daß er regelmäßig alle Jahre in der Nacht vom 10. zum 11. August wiederkehrt, aber auch in den Nächten vorher sich bemerklich macht. Leider wird dieses Jahr der helle Mondschein den Beobachtungen am 10. August hinderlich sein, so daß wir unsere Aufmerksamkeit besonders auf die Tage vorher zu lenken haben werden, zunächst auf die Periode von Juli 29 bis 31 (incl.). Herr Professor Eduard Heis in Aachen, der unermüdliche Beobachter aller mit unbewaffnetem Auge sichtbaren Phänomene des Himmels, hat sie zuerst in seiner Schrift: „Die periodischen Sternschnuppen", Köln 1849, aufgestellt, und sie hat sich auch in dem vergangenen Jahre als bewährt erwiesen. Aber nur wiederholte Beobachtungen können diese Periodicität unzweifelhaft machen, und darum ersuche ich hiermit alle die Herren Beobachter in unserer Provinz, welche schon in früheren Jahren thätigen Antheil an der Beobachtung und Erforschung dieser interessanten Phänomene genommen haben, auch in diesem Jahre mir ihre Mitwirkung nicht versagen zu wollen. Denn nur durch kräftige Cooperation kann etwas Zuverlässiges und Bestimmtes in die Kenntniß der wahren Natur dieser räthselhaften Himmelskörper gebracht werden.

Wie in den kleinsten Organismen, in den Infusorien, eine bisher noch ungekannte und doch der Zahl und Ordnung nach großartige Schöpfung auf der Erde unseren erstaunten Blicken jetzt erst sich öffnet: so ist es fast in ähnlicher Weise mit den Sternschnuppen der Fall, welche für die Räume des Himmels vielleicht eine analoge Bestimmung zu haben scheinen, als jene für den Bildungsfortgang der Erde. Grund genug zur Aufmunterung, die mit ihnen zusammenhangenden Probleme durch die Beobachtung lösen zu können! Schlesien ist ja überdies durch die Forschungen von Chladni, welcher zuerst den kosmischen Ursprung der Sternschnuppen und Meteore wissenschaftlich nachwies, und durch die korrespondirenden Beobachtungen, welche Brandes i. J. 1823 von Breslau aus anregte, und an denen damals mehrere noch jetzt lebende Gelehrte Theil genommen haben (z. B. Prof. Feld in Braunsberg, Direktor Gebauer in Breslau u. A. m.), in der Geschichte der Sternschnuppen unvergänglich gemacht.

In der Hoffnung nun, daß sich an mehreren Orten in Schlesien abermals, wie in früheren Jahren, einige thätige und geübte Mitbeobachter finden werden, erlaube ich mir, auf einige Punkte hinzuweisen, welche sich auf die Art und Methode der Beobachtung beziehen.

Zweierlei Gesichtspunkte muß man bei der Beobachtung der periodischen Sternschnuppen festhalten: ein Mal kommt es nur darauf an, den Unterschied in Hinsicht der Anzahl derselben zur Zeit ihres häufigen Falles an verschiedenen Orten zu wissen; andererseits ist es aber auch sehr wünschenswerth, ja nothwendig, so viele korrespondirende, mit aller Sorgfalt gemachte, Beobachtungen an von einander entfernten Stationen zu gewinnen, daß die Verhältnisse ihrer Bahnen zur Erde und Sonne immer genauer noch erforscht werden können.

Zu der Beobachtung der Anzahl ist weder eine Kenntniß der Gestirne, noch eine genaue Zeitbestimmung erforderlich; wohl aber, daß nach allen vier Weltgegenden zugleich gezählt wird. An dieser Art der Beobachtung können sich also auch alle Diejenigen betheiligen, welche, ohne den Besitz von Sternkarten und ohne Mittel die Zeit genau zu bestimmen, an diesen Beobachtungen Interesse finden.

Bei der zweiten Beobachtungsart kommt es hingegen gar nicht auf die Anzahl der beobachteten Sternschnuppen, vielmehr hauptsächlich nur 1) auf die sorgfältige Verzeichnung des scheinbaren Laufes jeder einzelnen Sternschnuppe auf eine richtige Sternkarte; 2) auf eine bestimmte Angabe der Zeit, zu welcher die Erscheinung der Sternschnuppe erfolgte, wenigstens bis auf die Minute genau; 3) auf die Dauer derselben in Secunden oder deren Bruchtheilen (worauf besonders zu achten ist), auf die scheinbare Helligkeit und andere besondere Merkmale, z. B. Schweif, Farbe u. s. w.

Man sieht, daß diese Beobachtungsart viel schwieriger ist, als das bloße Zählen der Sternschnuppen, und nur von einer geringen Anzahl derselben Daten liefern kann, welche aber, wenn sie mit Genauigkeit gemacht sind, und dieselbe Sternschnuppe auch an einem anderen, entfernten Orte beobachtet worden ist, uns die wichtigsten Aufschlüsse über Höhe, Entfernung, Geschwindigkeit und Größe der Sternschnuppe zu geben im Stande ist, und somit die wahre Bahn derselben bestimmen kann.

Nimmt man sich endlich die leichte Mühe, und verlängert die auf einem Himmelsglobus aufgetragenen scheinbaren Bahnen der Sternschnuppen, so sieht man, daß bei den periodischen Sternschnuppenfällen die Meteore sich in gewisse Gruppen eintheilen lassen, von denen jede einen bestimmten Radiations- (d. i. Ausgangs-) Punkt hat. So sind bis jetzt für die Juli- und August-Periode 3 solcher Radiationspunkte festgestellt worden: einer im Perseus, in der Nähe des veränderlichen Sternes Algol, ein zweiter im Drachen und ein Dritter in der Nähe des Nordpoles der Himmelskugel, im Cepheus. Dies scheint auf gewisse Haufen oder Schwärme von Sternschnuppen hinzuweisen, welche zu einer bestimmten Zeit in ihrer Bahn um die Sonne unserer Erde begegnen und zum Theil durch die Gewalt ihrer Attraction an sie gefesselt werden. Die Bahnen der Sternschnuppen der Novemberperiode scheinen zerstreuter zu liegen, indem man bei ihnen schon mehr Ausgangspunkte gefunden hat, als bei der Augustperiode.

Wollten nun auswärtige Freunde der Sternkunde sich zu gleichem Zwecke mit uns verbinden und auf die Sternschnuppen der bevorstehenden Periode Acht haben, und die beobachteten registriren und verzeichnen, so dürften vielleicht wieder Daten erhalten werden, aus denen Entfernung, Größe und Bahn immer bestimmter berechnet werden können.

Zu dem Ende müssen bei jeder Sternschnuppenbeobachtung nachstehende Notizen sogleich aufgenommen werden:

1) Die Uhrzeit bis auf die Minute, wo möglich mit Angabe, wie viel die Uhr ungefähr damals von der mittleren Zeit abwich;
2) Welchen Sterngrößen die Sternschnuppe an Helligkeit gleichkam;
3) Dauer in Zeitsecunden und deren Bruchtheilen;
4) Bemerkungen über Farbe, Schweif und dergl.
5) Einzeichnung ihres Laufes durch die Sternbilder in eine Sternkarte, indem man den Anfangs- und den Endpunkt der Sternschnuppe zu einer Bahnlinie verbindet; man bezeichnet sie hierauf mit einer laufenden Nummer, damit man sie in dem Register wieder finden kann; am Vortheilhaftesten ist es, wenn man den Endpunkt noch mit einer Pfeilspitze versieht, wodurch zugleich die Richtung der Sternschnuppe angegeben ist.

Wird nun hieraus die gerade Aufsteigung und Abweichung vom Anfangs- und Endpunkte mindestens bis auf ganze Grade ermittelt, und werden diese angegebenen Notizen der hiesigen Universitäts-Sternwarte zugesendet, so können solche Beobachtungen vielleicht für die Wissenschaft und namentlich für die Erforschung der räthselhaften Natur dieser Meteore sehr reiche Früchte tragen.

Damit nun an allen Orten gleichzeitig beobachtet werde, so sind für die Periode vom Juli 29. bis 31. die Stunden von 10 bis 12 Uhr festgestellt worden, und für die Periode vom August 7. bis 11. nach Umständen die ganze Nacht.

Breslau, den 26. Juli 1851. Georg v. Boguslawski.

Ich genehmige mit Vergnügen, daß Einsendungen, welche Sternschnuppen-Beobachtungen betreffen, an die königl. Sternwarte adressirt werden.

M. L. Frankenheim,
(interimistisch mit der Oberaufsicht der Sternwarte beauftragt).

---

* **Breslau.** [Johann Sebastian Bach] starb am 28. Juli 1750 zu Leipzig. Die Wiederkehr dieses Tages nach hundert Jahren richtete an alle Verehrer wahrer, ächt deutscher Tonkunst die Mahnung, dem großen Manne ein Denkmal zu setzen, das seiner und der Nation würdig sei. Eine durch Vollständigkeit und kritische Behandlung den Anforderungen der Wissenschaft und Kunst genügende Ausgabe seiner Werke werde — meinte man damals mit Recht — diesen Zweck am reinsten erfüllen, und die am Geburtstage Sebastian Bach's in Leipzig 1850 auf diesen Namen gestiftete Gesellschaft, welche unter ihre Mitglieder auch die bedeutendsten Namen der breslauer Musikwelt zählt, machte diesen schönen Plan zu dem ihrigen, und lud demnächst alle Verehrer des unsterblichen Meisters ein, das Unternehmen nach allen Kräften zu fördern. Ging auch die Aufgabe desselben dahin, überhaupt alle Werke S. Bach's, welche durch sichere Ueberlieferung und kritische Untersuchung als von ihm wirklich herrührend nachgewiesen sind, in einer gemeinsamen Ausgabe oben bezeichneter Art zu veröffentlichen, so galt es doch zunächst, des großen Kantors noch nicht öffentlich erschienene Arbeiten herauszugeben. — Eines seiner derartigen Hauptwerke, eine große, für den dresdener Hof geschriebene Messe, sollte den Reigen eröffnen. Man hat in Dresden, so wie auf der Bibliothek in Berlin nur Bruchstücke von dieser hohen Messe. Was sie vervollständigen könnte, ist im Besitz des Hrn. Negrelli in Zürich, dessen Vater das Ganze vom Komponisten selbst angekauft hatte. Die Subskriptionen, welche die Bachgesellschaft zusammen zu bringen gewußt, gaben die sicherste Aussicht für das äußere Gelingen des Unternehmens. Der dresdener Hof interessirte sich besonders lebhaft dafür, und auch der König von Preußen subskribirte allein für seine Person auf 20 Exemplare dieser Bachschen Messe. Wer hätte da glauben sollen, daß ein solches Vorhaben, worüber der Vorstand der Bachgesellschaft heute am 28. Juli alle Theilnehmer derselben schon genauer zu unterrichten, sich längst gefreut hatte, — zuletzt doch noch an Eigensinn oder Laune, oder ist es mehr? — scheitern könnte? Kurz, noch immer verweigert Hr. Negrelli hartnäckig die nöthige Beisteuer, um die bewußten Lücken in der Partitur des großen Tonwerkes vervollständigen zu können. Zugleich wird es durch dieses seltsame Verfahren sogar ziemlich ungewiß, ob der neidische Besitzer der Messe dieselbe nicht vielleicht ganz und gar der Oeffentlichkeit zu entziehen gedenkt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 28. Juli. [Produktenmarkt.] Diese Woche beginnt eben so flau als die vergangene geendet; trotzdem auswärtige Berichte über den schlechten Ausfall der Roggenernte klagen, so bringt dies doch nicht mehr Leben in unser Geschäft, umsomehr wir in Schlesien auf eine gute Mittelernte in allen Fruchtarten sicher rechnen können.

Die herrschende Flaue ist eine allgemeine und übt sie ihren nachtheiligen Einfluß auch auf die Artikel, die noch immer ihren gewissen Abzug hatten; wir meinen Klee und Oelsaaten, und bekommen wir in Körnergattungen nach außen hin keinen Abzug, so werden sich die jetzt bestehenden Preise schwer halten, in Weizen namentlich glauben wir einen Rückgang befürchten zu müssen. Die jetzt bestehenden Preise werden nur von Konsumenten erhalten und wirkt das auch wesentlich mit, daß sehr wenig zugeführt wird.

Heute bezahlte man weißen Weizen mit 56-62 Sgr., gelben 55—61 Sgr., Roggen 36—41 Sgr., Gerste 30—32 Sgr. und Hafer 29—31 Sgr.

Kleesaat matter bei schwachen Angeboten. Es galt rothe 7—11 Thlr., weiße 5—11½ Thlr.

Oelsaaten flaue Stimmung. Raps bedang 66—74 Sgr., Rübsen 68—73 Sgr.

Rüböl unverändert.

Spiritus war mit 7⅙ Thlr. viel angetragen, 7 Thlr. bleibt wahrscheinlich Gld.

Zink loco à 4 Thlr. 6 Sgr. Br.

---

† **Breslau,** 28. Juli. [Flachsbau und dessen Zubereitung.] Die verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz beschäftigen sich Jahre lang jetzt mit der Kultur des Flachses. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Zweig der Agrikultur mit einer von den wichtigsten ist, zugleich aber auch ein Zweig, welchem von Seiten der Landbebauer in manchen Kreisen unseres so gesegneten Schlesiens nicht die gehörige Aufmerksamkeit seit einiger Zeit geschenkt worden ist. Fast nur die größeren Gutsbesitzer sehen den Nutzen, den dieses Produkt hat, und geben sich alle nur erdenkliche Mühe, um den Flachsbau und dessen Kultur wieder auf die Stufe zu bringen, welche er in früheren Jahren eingenommen hat. Von größeren Gutsbesitzern, welche sich vorzüglich mit der Anbauung des Flachses beschäftigen, sind unter Anderen zu nennen: die Grafen Strachwitz auf Proschlitz, Reichenbach auf Poln.-Würbitz, Baron v. Lüttwitz zu Simmenau, v. Spiegel auf Dammer, Lieutenant v. Willert auf Buchelsdorf. Die Regierung hat ebenfalls seit dem Jahre 1847, dem Jahre der Weberunruhen an der Eule und dem schlesischen Gebirge mehr als sonst dieser Produktion Aufmerksamkeit geschenkt, und so steht es wohl zu erwarten, daß endlich wieder schlesischer Flachs belgischem, überhaupt ausländischem, vorgezogen werden wird. Schlesien, die gesegnetste Provinz Preußens, hatte früher einen weitverzweigten Handel mit Leinen aus schlesischem Flachs nach

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 208 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 29. Juli 1851.

Fortsetzung.)

Spanien, Hamburg, Amerika 2c. Durch die verschiedenen Maschinen, welche größtentheils in Belgien ihren Ursprung haben, hat uns auch dieses Land darin überflügelt. Es ist daher nöthig, den alten Schlendrian, den noch einige Ackerbebauer in Betreff des Flachses haben, fortzubringen, und sie den nützlichen Neuerungen und Verbesserungen, welche in diesem der Agrikultur so unendlich wichtigen Fache gemacht worden sind, zuzuführen.

Zu diesen Neuerungen gehört unstreitig eine Broschüre, welche in diesen Tagen die Presse verlassen hat, und sich durch ihre Wohlfeilheit (4 Sgr.) auszeichnet, so daß sie auch dem nicht bemittelten Ackerbebauer zugänglich ist. Der Verfasser dieses Heftchens hat sich in diesem Zweige beschäftigt, und mit Autoritäten seine Gedanken darüber ausgetauscht. Sie führt den Titel:

Ansichten über Anbau und Bereitung des Flachses von E. v. Knobelsdorff, Premier-Lieutenant a. D. und Geometer. Breslau, in Kommission bei Gosohorsky (Maske), 1851.

Der Verfasser giebt im ersten Theile der Broschüre eine genaue Erörterung über den Anbau des Flachses, zeigt, wie der Boden, der Same beschaffen sein muß, zeigt den weiteren Verlauf des Wachsthums, die Fehler, welche sich eingeschlichen haben, das Verfahren, wie er geschnitten werden muß. Im zweiten Theile macht er auf das Verfahren der Zubereitung aufmerksam, prüft die verschiedenen Methoden, nach welchen man bisher gegangen ist. — Der Verfasser hat eine Maschine erfunden, welche das Dörren und Brechen des Flachses ganz übrig machen, und wesentliche Vortheile gegen andere Maschinen, welche zu diesem Endzweck erfunden worden sind, gewährt. Zumal ist der Preis einer solchen Maschine 10—13 Rthlr., also leicht zu beschaffen. Die Vortheile dieser Maschinen sind:

1) daß die Maschine einfach zu konstruiren, leicht zu bewegen und zu handhaben, und auf kleinem Raum aufzustellen ist;
2) daß der dazu zu verwendende Arbeiter leicht anzulernen ist;
3) daß das Dörren und Brechen ganz überflüssig ist, da es genügt, wenn der geröstete Flachs luft- oder sonnentrocken ist;
4) daß die Maschinen nur sehr wenig Werg und Abfall erzeugen;
5) daß der Flachs sich sehr rein herstellen läßt;
6) daß nach den bisher angestellten Versuchen selbst ein noch nicht völlig eingeübter Arbeiter bei selbst nicht recht trockenem Flachse in der Stunde mindestens 1 Pfund gereinigten Flachs herstellen kann, und daß
7) eine solche Maschine für den Preis von 10—13 Rthlr., je nachdem man die Vorrichtungen zum Reinigen mehr oder minder vollkommen haben will, hier sich herstellen läßt.

Wir empfehlen daher diese Broschüre allen Flachsproduzenten auf das Wärmste, und sind überzeugt, daß kein Leser sie unbefriedigt aus der Hand legen wird. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig.

E. Atmosphärische Einflüsse.

Daß seit mehreren Jahren in unserer Atmosphäre ungewöhnliche Mischungen und daraus hervorgehende Erscheinungen stattfinden, dafür zeugt mehr als ein Beweis. Einen sehr sprechenden hatte man am 24sten d. M. des Nachmittags an dem Schwanken des Barometers und Thermometers, wie man es von Stunde zu Stunde wahrnahm. Man kann und darf nach solchen Erscheinungen von einer Abnormität sprechen, in welcher sich seit der Zeit, wo dieselben vorkommen, die Atmosphäre befindet, und diese Abnormität geht aus ungewöhnlichen Uebergängen in und auf unsrer Erde hervor. Die Einflüsse derselben offenbaren sich zunächst in der Pflanzenwelt, und wie mannigfaltig, ja mitunter kaum erklärbar diese sind, das entgeht dem Auge des Beobachters nicht. Am ersten und genauesten nehmen wir sie an den Pflanzen und Gewächsen wahr, die zu unserm Nutzen und zu unserem Lebensunterhalte dienen, und das deshalb, weil wir da, wegen des großen Interesses, was die Sache hat, am aufmerksamsten sind. Erweitern wir aber den forschenden Blick, so sehen wir sie auch an einer Menge von andern, selbst auch an denen, die wir mit dem Namen von Unkräutern belegen. Hier will ich mich auf die ersteren beschränken, und auf den Rost im Getreide, auf die Kartoffelkrankheit und das sogenannte Befallen (Vergiften) vieler Gewächse, hinweisen. Dies alles sind Erscheinungen, welche lediglich der Einfluß der abnormen Atmosphäre hervorruft. Wie groß dieser sei, das kann man an einer Unzahl von Pflanzen und Gewächsen sehen. Am Getreide nehmen wir ihn zur Genüge wahr, in der Kartoffelkrankheit bestätigt er sich und ganz klar und auffallend tritt er gegenwärtig wieder vor die Augen an mehreren Bäumen und Sträuchern. Denn aus was anderem wollte man denn das Schwarzwerden der Blätter derselben erklären, was sich seit Kurzem überall so auffallend zeigt. Vornehmlich sind es Bäume und Gesträuche mit rauhen und porösen Blättern, als Linden, Rüstern, Erlen, Saalweiden u. dergl., die so befallen sind. Es liegt ziemlich nahe, warum diese am meisten ausgesetzt sind, nämlich weil durch die vielen und weiten Poren ihrer Blätter die Atmosphäre mehr und leichter eindringt. — Warum aber, so kann man fragen, bleiben sowohl von den Fruchtarten, als von den Gebüschen, viele verschont, während oftmals, auf geringe Distanz, dieselben an andern Stellen befallen sind? Antwort: der Standort, der Boden, auf welchem sie stehen, und die Gegend bewirken dies. Daß erstens der Standort sehr wesentlich influirt, davon kann man überall Beweise sehen. In der Nähe von Ortschaften, Gebüschen, Gärten u. s. w. zeigt sich das Befallen (der Rost) ungleich stärker, als dort, wo freies Feld den Strömungen der Luft keinen Widerstand leistet. Denn wo diese gehemmt werden — und auf den bezeichneten Standorten geschieht solches — da häuft sich der abnorme Stoff der Atmosphäre, und das Uebel zeigt sich in erhöhtem Maße. Ferner kann eine besondere Beschaffenheit des Bodens ein Gleiches bewirken, was dadurch geschieht, daß die auf ihm wachsenden Pflanzen und Gewächse in den Formen ihres inneren Baues für das Befallen empfänglicher werden, wie dies z. B. mit allen sehr üppig wachsenden der Fall ist, weil diese in ihren Stielen, Halmen und Blättern poröser als gewöhnlich sind. Daß aber auch die Gegend die Wirkung des Befallens vermehren könne, dafür liegt der Beweis darin, daß manche der freien Luftströmung günstiger sind, als andere, und es tritt da im Ausgedehnten ein, was beim Standorte, von dem ich zuerst sprach, im Beschränkten stattfindet.

Nach allen diesen vor Augen liegenden Thatsachen kann und darf man die Besorgniß als beseitigt betrachten, daß unsere Fruchtarten, das Getreide und insbesondere die Kartoffeln, so geschwächt und abgebaut sein sollten, daß, ohne einen gänzlichen und radikalen Wechsel des Saamens, wir zuletzt fürchten müßten, sie — nachdem sie von Jahr zu Jahr immer geschwächter erscheinen — ganz eingehen zu sehen. Alle abnormen Erscheinungen in der Atmosphäre sind periodisch und verlieren sich, wie sie gekommen sind; wie lange aber solche Perioden dauern, das vorauszusehen ist dem menschlichen Auge nicht vergönnt.

Liverpooler Baumwollen-Markt, 22. Juli. Die heutigen Verkäufe bestehen in circa 4000 Ballen, wovon 1100 B. für Export. Der Markt schloß matt, bei unregelmäßigen Preisen und alle Sorten sind ⅛ d. niedriger als letzten Freitag anzunehmen. — Vom 23. Juli. Umsatz 9000 B., Preise unverändert. — Vom 24. Juli. Umsatz 10,000 B. Preise unverändert.

(Bresl. Hdl.-Bl.)

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 20. bis 26. Juli d. J. wurden befördert 6531 Personen und eingenommen 18231 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 20. bis 26. Juli d. J. wurden befördert 1458 Personen und eingenommen 1065 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 20. bis 26. Juli d. J. wurden befördert 2167 Personen und eingenommen 3097 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 19. bis incl. 25. Juli d. J. wurden befördert 1578 Personen und eingenommen 2390 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 20. bis 26. Juli d. J. wurden 6964 Personen befördert und eingenommen 5559 Rtlr. 13 Sgr. 11 Pf.

Mannigfaltiges.

— (London.) Der Wettstreit zwischen der englischen und nordamerikanischen Dampfschiffkompagnie führt zu immer größerer Schnelligkeit. Der Dampfer „Kanada", der am 28. Juni von Liverpool abging, ist am 6. Juli Nachts im Hafen von Halifax angekommen; also in acht Tagen. Vor fünfzehn Jahren galten 25 Tage noch für etwas Außerordentliches, während man jetzt in derselben Zeit den Ocean zweimal durchschiffen und dabei noch mehrere Tage in Nordamerika verweilen kann.

— (Köln, 24. Juli.) Gestern wurde, nach vorhergegangenem Gewitter aus Westen, Abends zwischen 10 und 11 Uhr hier ein Erdstoß bemerkt, bei einem Barometerstande von 27″ 5‴. (K. Z.)

— (Neuyork.) Am 15. Juni wurde von der britischen Brigg „Fanny" auf ihrem Wege von Mobile ein Auswanderer-Schiff mit 250 Auswanderern auf offener See brennend angetroffen. Man fürchtet, daß sämmtliche Passagiere und die Schiffsmannschaft umgekommen sind. Die Brigg konnte das unglückliche Schiff nicht erreichen.

— * [Sonderbare Ueberraschung.] Aus Kalkutta wird unter dem Titel „sonderbare Ueberraschung" folgendes Faktum mitgetheilt.

Ein reicher Lord William ...... liebte eine junge Deutsche Namens Clara, und um ihr zu gefallen, wollte er ihr an ihrem Geburtstage eine „besondere Ueberraschung" bereiten. Zu diesem Ende kam er am Festmorgen auf den Händen, die Füße nach oben, ins Zimmer, wo die Familie beim Frühstück saß. Auf seinen Füßen trug er ein Tablet mit den schönsten Blumen und Früchten, die er als Geschenk bestimmt hatte. Als er unter schallendem Gelächter der Anwesenden auf diese Weise an den Tisch gekommen war, gratulirte er in wohlgewählten Ausdrücken; aber der Hund unter dem Tische war zu ihm herangekommen und beleckte höchst vertraulich sein Gesicht, erlaubte sich aber, da unser Lord zu sprechen fortfuhr, ihn auf eine höchst empfindliche Weise in die Nase zu beißen. Nun konnte sich W. nicht mehr halten und ließ seine Füße geräuschvoll auf den mit Geschenken beladenen Tisch fallen; durch das steigende Gelächter der Anwesenden jedoch zu sich gekommen, stand er auf und stürzte zum Zimmer hinaus, mit den Worten: „Never i will surprise you again in such a manner." (Nie werde ich Sie auf ähnliche Weise überraschen. ....

— (Wien, 26. Juli.) Die bevorstehende Sonnenfinsterniß hat wieder einmal auf eclatante Weise hervortreten lassen, welch' eine Masse von Aberglauben noch unter unserer niederen Bevölkerung herrscht. Die widersinnigsten Gerüchte und die abenteuerlichsten Besorgnisse sind unter diesen Volksklassen über den Ursprung und die Folgen der Sonnenfinsterniß verbreitet. Die Besorgniß von einer in Folge jenes Phänomens eintretenden Ueberschwemmung wird besonders allgemein festgehalten. In vielen Dörfern um Wien ist der wahrscheinlich durch alte Weiber entstandene Glaube verbreitet, daß sich schon jetzt am Kahlenberge Oeffnungen zeigen, aus denen sodann im Momente der Verfinsterung ungeheure Wasserströme ergießen werden. In der Tulner Gegend verproviantiren sich, wie Augenzeugen versichern, die Landleute auf mehrere Wochen, um dem Hungertode für den Fall zu entgehen, daß ihre abenteuerlichen Besorgnisse in Erfüllung gehen, und sie durch längere Zeit in ihren Behausungen eingeschlossen bleiben sollten. Auch die beispiellos veränderliche Witterung des heurigen Sommers wird der Sonnenfinsterniß in die Schuhe geschoben, und trägt dazu bei, die Masse in ihrem Aberglauben zu bestärken. Bei solchen Gelegenheiten zeigt es sich recht deutlich, welch eine Menge von noch ödem Boden unser Volksschulwesen zur Urbarmachung vorfindet.

— (Leipzig.) Die hiesige D. A. Z. enthält folgende Berichtigung: Der (in der gestrigen Abend-Nr. der Bresl. Ztg.) besprochene Asiat, welcher unsere gute Stadt vorgestern in so große Aufregung versetzte, war nach seiner eigenen Aussage ein „Hindi", auf deutsch ein Indier, und seine Sprache das „Hindustani". Zufälligerweise war der Vertreter der indischen Sprachen an unserer Universität eben abwesend, und die beiden Sprachen meines Faches, Arabisch und Persisch, durch welche ich die von der Polizeibehörde gewünschten Aufklärungen zu erlangen suchte, waren dem Manne unverständlich. An andere Gelehrte hat man sich, meines Wissens, nicht gewendet. Leipzig, 26. Juli 1851. Prof. Fleischer.

Vorlagen für die Versammlung des Gemeinde-Raths am 31. Juli.

[443]

Sitzungs-Lokal: der Prüfungs-Saal im Gymnasium zu St. Maria Magdalena.

Zinsfreie Ueberlassung eines Zimmers in dem Zollhäuschen am Ziegelthore an den Vorstand des Hospitals für alte Dienstboten. — Aufnahme der Kliniken der hiesigen königlichen Universität in das Krankenhospital zu Allerheiligen. — Kaufpretium für ein zur Verbreiterung der Lorenzgasse zu acquirirendes Stück Land. — Bewilligung von Zuschüssen zu den laufenden Etats der Kommunal-Steuer-Verwaltung, der Kirche zu St. Christophori und zu den Anschlagskosten für den Bau einer Badestube im Armenhause. — Erhöhung des Gehaltes der Lehrerin an der Elementarschule 24. — Wahl eines Mitgliedes der Forst- und Oekonomie-Deputation, zweier Vorsteher für die Elementarschule XXIII., eines Vorstehers und eines Stellvertreters für den Barmherzigen Brüder-Bezirk. — Kommissions-Gutachten über den Antrag auf Pflasterung der Agnesstraße und über die Vorschläge zur Verdingung der Röhrbrunn-Arbeiten. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Bürgerrechts- und sonstige Gesuche.

v. Görtz Vorsitzender.

Theater-Repertoire.

Dinstag den 29. Juli. 24ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Vorletzte Gastrolle des Fräuleins Johanna Wagner,** königl. preuß. Hof-Opernsängerin. Bei erhöhten Preisen. **„Fidelio.“** Oper in 2 Aufzügen, Musik von L. v. Beethoven. — Leonore, Frln. Johanna Wagner; Florestan, Herr Reer, herzogl. Kammersänger zu Koburg, als Gäste.

Preise der Plätze für die Gastvorstellungen des Fräuleins Johanna Wagner: Ein Platz im ersten Rang, Balkon, in den Sperrsitzen oder Parquetlogen 1 Rthlr.; ein Platz im zweiten Rang oder ein Parterre-Sitzplatz 22½ Sgr.; ein Stehplatz im Parterre 15 Sgr.; ein Platz in den Gallerie-Logen 10 Sgr.; ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Mittwoch den 30. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. **Vierte Gastdarstellung des Fräulein Lucile Grahn,** erster Solotänzerin der königlichen italienischen Oper zu London. — **„Katharina,** oder: **„Die Tochter des Banditen.“** Großes romantisches Ballet in 2 Aufzügen und 5 Tableaux, von Julius Perrot für Frln. Lucile Grahn gedichtet. In Scene gesetzt und arrangirt von Frln. Lucile Grahn. Musik von Deldevèze. Katharina, Frln. Lucile Grahn; Salvator Rosa, Herr Ambrogio, erster Solo-Tänzer vom königl. Hoftheater in Dresden, als Gäste. — Vorher, neu einstudirt: **„Ein Pagenstückchen.“** Anekdoten-Posse in einem Aufzuge von Dr. Töpfer.

Preise der Plätze für die Gastvorstellungen des Frln. Lucile Grahn: Ein Platz im ersten Rang, Balkon, in den Sperrsitzen und Parquet-Logen 1 Rtlr.; ein Platz im zweiten Rang oder ein Parterre-Sitzplatz 17½ Sgr.; ein Stehplatz im Parterre 12½ Sgr. Die Preise der Plätze zur Gallerie-Loge und zur Gallerie sind nicht erhöht.

Da ein großer Theil der Bons zum dritten Abonnement bereits eingegangen ist, so wird noch eine festgesetzte Anzahl **an den drei Tagen: Mittwoch den 30., Donnerstag den 31. und Freitag den 1. August** d. J. verkauft werden.

Diese Bons für je 2 Thaler im Werthe von 3 Thalern sind für die übrigen Vorstellungen des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen gültig.

Als Verlobte empfehlen sich: [446]
Louise Otto, in Schweidnitz.
Julius Höhlmann, Maler in Striegau.

(Statt besonderer Meldung)
empfehlen sich als Verlobte:
Theresia Löwe. Jos. Euphrat.
Frankenstein. Gleiwitz. [936]

---

[940] Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Abend wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 27. Juli 1851.
E. G. Friedmann, Waaren-Sensal.

---

[927] Todes-Anzeige.

Ein Nervenschlag endete heute Morgen um 6½ Uhr das irdische Leben meiner guten Frau Franziska, geb. Herzog. Diese Nachricht allen lieben Freunden und Bekannten, mit der herzlichen Bitte um stille Theilnahme.

Neisse, den 27. Juli 1851.
A. Otto, Gymnasial-Lehrer.

---

[932] Todes-Anzeige.

Gestern Abend 8½ Uhr verschied sanft und ruhig an den Folgen eines Schlagflusses unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittw. Partikulier Köhlisch, Karoline Dorothea, geb. Seydel, in dem Alter von 75 Jahren, was wir theilnehmenden Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch anzeigen.

Breslau, den 27. Juli 1851.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung ist Dienstag den 29. Juli Nachmittags 4 Uhr auf dem großen Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt.

Ein Rittergut

in guter Bodenlage, im Preise zu 60 bis 80,000 Rtl., wird zu kaufen gesucht, doch muß außer einer verhältnißmäßigen Baarzahlung auch ein in schönster Lage Dresdens ganz solid gebautes und herrschaftlich eingerichtetes Wohnhaus im reelen Werthe von 40,000 Rtl. mit angenommen werden.

Darauf Reflektirende (nicht Unterhändler) wollen geneigte Offerten, resp. Anschläge unter Chiffre: C. R. Nr. 22 poste restante Dresden gefälligst einsenden, worauf die Unterhandlung sofort erfolgen soll. [430]

---

[352] Wegen Ausführung der Reparaturen am Klodnitz-Kanal wird derselbe in seiner ganzen Länge **vom 3. bis 17. August d. J.,** und die Kanalschleuse Nr. VII. **vom 17. August bis inkl. den 11. Oktober d. J.** für die Schifffahrt gesperrt werden, bei der letztern jedoch ein Umladen stattfinden können.

Dies wird den Kanalschiffern zur Beachtung bekannt gemacht.

Oppeln, den 28. Juni 1851.
Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

---

[396]

Bekanntmachung
wegen Errichtung eines alljährlich in Breslau abzuhaltenden Haupt-Flachs-Marktes.

Der Mangel eines Central-Punktes in der Provinz für das so wichtige als umfangreiche Flachsgeschäft ist seither vielfach als ein Uebelstand empfunden worden. Zur Abhülfe desselben hat die hiesige königliche Regierung die Abhaltung eines alljährlichen **Haupt-Flachs-Marktes** in hiesiger Stadt genehmigt. — Dieser Markt wird daher

am 15. Dezember

jeden Jahres, und insofern dieser Tag auf einen Sonntag fällt, am nächst darauf folgenden Tage, **das erstemal aber Montag den 15. Dezember d. J. hierselbst** in dem dazu bestimmten Parterre-Lokale in dem Magazin-Gebäude an den städtischen Mühlen abgehalten werden. Indem wir dieses zur allgemeinen Kenntniß in der Provinz bringen, laden wir die Herren Flachs-Producenten und Konsumenten hiermit ein, sich zu diesem Markte, der eben so große Vortheile für die Verkäufer als die Käufer darbietet und gewiß zur Förderung der schlesischen Leinen-Industrie wesentlich beitragen wird, recht zahlreich einzufinden.

Breslau, den 1. Juli 1851.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Evangel. Verein der Gustav-Adolph-Stiftung.

Die neunte **Hauptversammlung** des Gesammtvereins soll wegen neuerlich zu unserer Kunde gekommener Umstände nicht an den in unserer Bekanntmachung vom 31. Mai d. J. bezeichneten Tagen, sondern

am 22. bis 24. September d. J,

in **Hamburg** stattfinden. — Leipzig, den 8. Juli 1851.
Der Central-Vorstand des evangel. Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.
Gez. Dr. **Großmann,** Vorsitzender. Dr. **Theile,** für den Schriftführer. [433]

Königliche staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena bei Greifswald.

Die **Vorlesungen** an der königl. staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena werden für das nächste Wintersemester am **15. Oktober** beginnen und sich auf die im Studienplane derselben vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände aus dem Gebiete der Staats-, Land- und Forstwissenschaft und deren Hülfswissenschaften beziehen.

Nähere Auskunft über die Akademie und deren Einrichtung wird von dem Unterzeichneten auf desfallsige Anfragen sehr gern ertheilt werden.

Eldena, im Juli 1851.
Der Direktor der königlichen staats- und landwirthschaftlichen Akademie:
[449] **E. Baumstark.**

Schweizerhaus hinter dem Freiburger Bahnhofe.

Heute Dienstag den 29. Juli großes Horn-Concert. Anfang 6 Uhr. Ende nach der Rückfahrt der wohllöblichen konstitutionellen Ressourcen-Gesellschaft aus Fürstenstein. **F. Sachs.** [444]

---

[439] Seit 16 Jahren an **hartnäckigem Salzfluß** mit bedeutender Geschwulst und Schmerzhaftigkeit an Fußblatt und Zehen leidend, versuchte ich, auf ärztliches Anrathen, die von Herrn Oschinsky aus Nikolai erfundene **medizinische,** so wie dessen **Universal-Wund-Seife.** Nach vierwöchentlichem Gebrauch derselben, ward ich von meiner langwierigen Krankheit vollkommen hergestellt. Dieses theile ich wahrheitsgetreu hierdurch mit, um alle ähnlich Leidenden auf genanntes Mittel aufmerksam zu machen.

Breslau, 28. Juli 1851. **Karl Heymann,** Schmiedemstr., Mühlen-Gasse 20.

Die **medizinische** und **Universal-Wundseife** (siehe Bresl. Ztg. Nr. 206) ist stets zu haben bei **Ernst Schindler,** in Breslau, Elisabetstr. Nr. 4.

---

[434]

Zur geneigten Berücksichtigung.

Um Irrthümern vorzubeugen, fühle ich mich zu der ergebenen Anzeige veranlaßt, daß zwar die **Firma Lustig u. Thunack** durch das Ausscheiden des Herrn Lustig am 17. Mai d. J. erloschen, ich aber dasselbe Geschäft unverändert und in demselben Lokal für alleinige Rechnung nicht nur fortführe, sondern auch damit noch **ein Damenputz-Geschäft** verbunden habe. Auch werden nach wie vor alle in dies Fach schlagende Bestellungen schnell, sauber und billigst angefertigt.

Breslau, den 26. Juli 1851.

Eduard Thunack,
Firma: Gebrüder Thunack,
Schweidnitzerstraße Nr. 1, vis-à-vis der Kornecke.

Mineral-Brunnen-Anzeige.

So eben empfing ich die erwarteten

böhmischen und schlesischen Brunnensorten

und empfehle diese, so wie im Laufe voriger Woche erhaltenen frischen Füllungen von

Weilbacher Schwefelbrunn, Kissinger Rakoczi, Roisdorfer und Selterbrunnen, nebst Karlsbader Salz und Sprudel-Seife, Badesalz und Mutterlaugen

zur geneigten Abnahme.

Karl Straka,
[942] Albrechtsstraße 39, der königl. Bank gegenüber.

---

[135] Das echt persische

Insekten und Ungeziefer tödtende Pulver,

à Packet 10 Sgr. und 6 Sgr.,
12 Packete Nr. 1, 3 Rthlr. und Nr. 2, 1 Rthlr. 24 Sgr. ist wieder vorräthig bei
Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42.

---

[446] **Bekanntmachung.**

Der Holzbedarf des unterzeichneten königl. Appellations-Gerichts für das Jahr 1851/1852 von ungefähr

140 Klaftern Eichen-, Birken- oder Erlenholz
und 30 Klaftern Kiefernholz

soll an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf
den 27. August d. J. Vorm. 11 Uhr
vor dem Kanzleirathe Behnisch in dem Parteienzimmer Nr. 1 angesetzt werden.

Lieferungsbewerber werden hiermit aufgefordert, ihre Gebote bis zu diesem Termine schriftlich einzureichen, im Termine selbst sich einzufinden und das Weitere zu gewärtigen.

Die Lieferungsbedingungen, zu denen auch die Bestellung einer baaren Kaution von Einhundert Thalern gehört, können bis dahin täglich, mit Ausnahme des Sonntags, in den Nachmittagsstunden in unserm Archive eingesehen werden.

Breslau, den 18. Juli 1851.
Königliches Appellations-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Matthias-Straße Nr. 25 belegenen, auf 19,709 Rthlr. 9 Sgr. 1½ Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin

auf den 2. September 1851,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Parteien-Zimmer (Junkern-Straße Nr. 10) anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung ihrer Ansprüche und der königl. geh. Regierungs-Rath a. D. Johann Constantin Neumann oder dessen Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 27. Januar 1851.
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I. [447]

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 29 belegenen, dem Stadt-Bauinspektor Heinrich Wilhelm Eduard Wolff gehörigen, auf 19,826 Rthlr. 5 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 2. September 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtrichter Fürst in unserem Parteienzimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 20. Dezember 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I. [448]

---

[450] **Bekanntmachung.**

In Folge höherer Verfügung sollen 6 Wagen, darunter 1 Chaisen-, 1 gut gehaltener Kaleschwagen auf Druckfedern, 4 Plauwagen, 5 Paar Geschirre, Zäume und Zügelleinen rc. öffentlich verkauft werden, wozu ein Auktions-Termin am **Sonnabend den 2. August d. J.,** Vormittags 10 Uhr, vor der Train-Remise Nr. 5 im Bürgerwerder hierdurch angesetzt wird. Zahlung muß sofort und nur in preuß. Geldsorten geleistet werden.

Breslau, den 28. Juli 1851.
Königliches Train-Depot 6. Armeekorps.

---

[944] Ein mit guten Zeugnissen versehener, militärfreier junger Mann, welcher die Gärtnerei und Bedienung gründlich versteht, sucht eine dergleichen (oder, da er im Schreiben und Rechnen geübt ist, in irgend einer Fabrik, oder sonst ähnlichem Geschäft) andere Stellung. Im letzteren Falle kann auf Verlangen Kaution erlegt werden. Näheres wird Herr Peter, Kupferschmiedestraße Nr. 35, die Güte haben mitzutheilen.

---

[445] Ein **Lehrling zur Handlung** (christl. Religion) kann auf einem hiesigen Comtoir bald unterkommen. Nur junge Leute, welche für ihre Subsistenz selbst sorgen, die höheren Schul-Anstalten besucht und sich vornehmlich auch eine gute Handschrift und tüchtiges Rechnen angeeignet haben, wollen sich melden bei

Schnitzer,
Beamter im Börsenhause.

---

1 Thlr. Belohnung

erhält derjenige, welcher einen goldnen Uhrhaken, der am 20. Juli, Abends 9 Uhr, auf dem oberschlesischen Bahnhofe verloren worden gefunden, und denselben am Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 2 u. 3, 1 Treppe hoch, abgiebt. [947]

---

[858] Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen: **Albrechts-Straße Nr. 18,** der königl. Regierung gegenüber, **der erste Stock,** bestehend in **6 Piecen** nebst nöthigem Beigelaß, welches sich auch eignet zu einem **Möbel-Magazin** oder zu einem **Geschäfts-Bureau.** Auch ist daselbst das **Parterre-Lokal,** bestehend in einem **Verkaufsgewölbe** und Nebengelaß, zu vermiethen. — Das Nähere darüber am Neumarkt Nr. 15.

[440]

Der blutreinigende Pflanzensaft
Boyveausche Laffecteur-Rob,

dessen Haupt-Depot sich in Paris rue Richer 12 befindet, wurde durch Dekrete vom Jahre XIII, durch Depeschen von 1828 und 1831, durch Schreiben des Handelsminister von 1845 und 1846, so wie später durch königlichen Beschluß ermächtigt, und hierauf von der medizinischen Gesellschaft für gut geheißen; auch hat der kaiserlich-russische Minister des Auswärtigen der russischen Gesandschaft in Paris unterm 17. Januar 1851 in Betreff dieses Robes folgendes offizielle Schreiben zugehen lassen:

Der Herr Dr. Giraudeau de Saint-Gervais in Paris, hat im Juli 1850 dem Herrn Minister des Innern verschiedene Dokumente eingereicht, welche sein Privilegium für die Zubereitung des Rob-Laffecteur konstatiren, und gleichzeitig die Autorisation nachgesucht, in russischen Blättern veröffentlichen zu können, daß der Rob-Laffecteur in St. Petersburg bei dem Apotheker Tipmer und in Odessa bei dem Apotheker Kochler verkauft wird. — Der Medizinalrath, welchem diese Sache zur Begutachtung vorgelegt wurde, fand keine Hindernisse, dem Herrn Dr. Giraudeau de Saint-Gervais die Vollmacht zu ertheilen, in russischen Blättern Anzeigen in Betreff des Rob-Laffecteur zu veröffentlichen, nur müssen dieselben in den gebührenden Formen und Ausdrücken abgefaßt sein. Der genannte Rath glaubt gleichzeitig bemerken zu müssen, daß die russischen Apotheker, welche diesen Rob-Laffecteur vom Auslande, sei es vom Eigenthümer selbst oder von dessen Bevollmächtigten beziehen, durchaus nicht von dem Verkaufe dieses Heilmittels, natürlich nach den bisher bestehenden Verordnungen, ausgeschlossen sind. Die kaiserliche Gesandtschaft wird hiermit eingeladen, den Herrn Dr. Giraudeau de Saint-Gervais diesen Beschluß wissen zu lassen.

Für gleichlautende Uebersetzung:
Der Gesandschafts-Sekretär. Unterz.: Balabine.

Paris, den 15. Februar 1851. Die belgische Regierung hat, dem Wunsche der Akademie nachkommend, das Einfuhrverbot des Rob-Boyveau-Laffecteur durch königlichen Beschluß vom 22. März 1849 aufgehoben.

Herr Clementz, Direktor der Central-Apotheken der belgischen Armee, an Herrn Dr. Giraudeau de St. Gervais, 12, rue Richer in Paris.

Lieferung des Rob-Laffecteur für die belgische Armee.

In Folge der Befehle des Herrn Kriegsministers habe ich die Ehre, Sie zu ersuchen, eine Kiste des Rob-Laffecteur, zu dem von Ihnen unterm 2. August 1849 gefälligst dem Departement des Krieges angebotenen Preise, mir zu liefern. Sorgen Sie dafür, daß diese Sendung an meine Adressen kommt, um sie im Entrepot zu Brüssel niederlegen zu können, und empfehlen Sie besonders den Messagerien, daß sie keine Eingangsgebühr für den Rob mehr zahlen. Indem der Finanzminister den Eingang desjenigen, welches für den Gesundheitsdienst der Armee bestimmt ist, freigegeben hat.

Brüssel, den 2. Juni 1849. Der Director Clementz.

Marine. — Brest, 1793. Sitzung des Administrations-Rathes am 29. Oktober des 2ten Jahres. — Spitäler. — Ankauf von Waaren. — Der Bürger Boyveau-Laffecteur. — Antisyphilitischer Rob. — Ausgebot an den Wenigstnehmenden für die Lieferung des Brester Hafens, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges, an antisyphilitischem Rob, welcher für die Spitäler nöthig ist, im Preis von 24 Fr. die Kanne zu 32 Unzen.

Ich Unterzeichneter, Boyveau-Laffecteur, Arzt, Eigenthümer des Robs, verspreche und verpflichte mich, in die Magazine des erwähnten Hafens während der Dauer des gegenwärtigen Krieges die Quantität antisyphilitischen Robs, welche man von mir für den Hospitaldienst der Marine verlangt, zu 24 Fr. jede Kanne des erwähnten Rob, 32 Unzen wiegend, zu liefern. Die Zahlung wird mir einen Monat nach der Lieferung, also im folgenden Monat, in Assignaten, geleistet. Doppelt ausgefertigt zu Paris, den 1. Decadi de Frimaire, im Jahr 2 der französischen Republik. Unterzeichnet: Boyveau, Laffecteur, Lherei, Lefebvre, Bernard.

Angenommen durch den Hauptchef des Civilbüreau der Marine zu Brest, in Gegenwart des Administrationsraths und mit Gutheißung des Ministers.

Brest, den 29. Februar, im Jahre 2 der französischen Republik.

Unterzeichnet: Bernard und Sane, sodann Roland, J. M. J. Morran, Vigonnez, Lefebvre und Vial.

Gesehen und genehmigt: Der Marine-Minister, unterz. Dalbarade.

Der Boyveausche Laffecteur-Rob, von einer großen Anzahl Aerzten, jetzt dem Syrop Cuistiniers Lareys und dem von Sarsaparilla vorgezogen, heilt gründlich und ohne Quecksilber die Hautausschläge, Flechten, Skropheln, die Folgen der Krätze, Geschwüre, die von Entbindungen in den kritischen Jahren herrührenden Leiden, und die erbliche Schärfe der Säfte. Als mächtiges Blutreinigungsmittel ist er für die Flüsse der Harnblase und Schwäche der Organe sehr dienlich. — Der Boyveau-Laffecteur-Rob ist hauptsächlich anempfohlen gegen frische und eingewurzelte, oder dem Quecksilber und der Verbindung des Kali widerstehende syphilitische Krankheiten. Dieses Heilmittel, von angenehmem Geschmack, leicht und im größten Geheimniß zu nehmen, wird seit mehr als 60 Jahren bei der französischen Marine angewandt und heilt in kurzer Zeit von Grund aus, wenig Kosten verursachend und ohne Furcht des Rückfalls. Eine nähere Analyse desselben findet man in dem großen Wörterbuche der Arzneiwissenschaft, Art.: Antisyphilitischer Rob. Bd. XLIX, p. 60. — Der Rob Boyveau-Laffecteur ist in allen Apotheken Frankreichs, Englands, Rußlands, Deutschlands, Belgiens und Hollands zu haben. — Man findet in allen Ländern Depots.

In Deutschland zu 3 Thalern: In Aachen, in allen Apotheken. — Augsburg, bei J. Kießling, Droguist. — Berlin, bei Astfalk, Apotheker, Louisenstr. 12; Beyrich, Apotheker, Poststraße: Helming, Apoth., Friedrichsstr. 160; bei den Herren Droguisten Conrad, Clemm und Steffen; G. Lohsé, Parfümeur und Rey, Charlottenstr. 33; Bennecke, Königsstr., so wie auch in allen großen Apotheken Preußens. — Breslau, bei H. Straka und W. Meyer und Comp. — Baden, bei Marchet und bei Trost, Apotheker. — Darmstadt in allen Apotheken. — Deutz, bei Ed. Bapp, Apotheker. — Düsseldorf, bei Dahaen Cartanjen, Apotheker. — Elberfeld, bei Lapp-Gill, Droguist. — Frankfurt a. M., bei allen Apothekern und durch die Expediton der Ober-Postamts-Zeitung. — Gießen, bei Adnot, Sprachlehrer. — Goslar, bei J. E. Schoke, Droguist. — Hamburg, bei M. Gosselt; Voß, Generalagent, Johannißstr. 21. — Heidelberg, bei Th. Olinger. — Hannover, bei Karl Schneider. — Hersfeld, bei Herus Klappaert. — Hirschberg, bei Heinrich. — Köln, bei allen Apothekern. — Königsberg, bei Jul. Kurkutsch. — Leipzig, bei D. Laurentius, Hauptagent, Jägerstr. 26. — Linz, bei Anton Rücher. — Mainz, bei D. Gallete, Generalagent; bei Hellermann, Buchhändler. — Mühlheim a. Rh., bei Von der Steinen. — München, bei Naviza, Verkauf im Großen für ganz Baiern; bei D. Saupzen, Apotheker; bei Bernh. Huber, Bazar 1; bei Salinger, Apotheker, Sendlingerstr.; bei Berreff, Apotheker. — Nürnberg, bei G. Demler-Melder. — Olmütz, bei Schrotter, Apotheker. — Prag, bei S. Ulrich (Zum Retter); bei T. D. Rost. — Seidenberg, bei V. J. Dettler. — Saarburg, bei D. Lintz. — Stuttgart, bei Franz Conon und Dr. Guchelsberger, Auskunft über den Rob bei allen Apothekern. — Stettin, bei W. H. Rauche, Apotheker — Trier, bei Adamy. — Ulm, bei Kolb, Apotheker. — Wien, bei Ch. Metzinger, Apotheker, 728, Stadt; in der Brants Apotheke, Hauptstraße 215. — Wiesbaden, bei Ritter.

Dänemark: In Kopenhagen bei Dr. Em. Jonas, Osterg.

Jütland: In Weiln, bei Togtmann.

England, zu 8 Schilling, bei Jersey, Gardner zu London; bei Jozean, Apotheker, 49 Haymarket; Hannay und Dietrichsen, 63 Oxfortstreet; und bei allen Droguisten, welche im Detail verkaufen.

Belgien, zu 8 Fr., bei allen Apothekern.

Frankreich: bei allen Apothekern.

Griechenland: In Athen, bei Dammando.

Polen, zu 3 Thlrn.: In Warschau, bei Sokolowski, Apotheker, 480 Senatorstraße, General-Agent, giebt Mittheilungen im Polnischen; bei Schlenker, Kaufmann, 469 Senatorstraße.

In Rußland, zu 16 Francs, oder 4 Rubel: bei Kichnieff, Resenbaum, Kursik, Schiele, Tipmer, Apotheker, Perspektive Newsky, und Stephanitz in St. Petersburg; in Odessa, bei Kochler und Porzezouski; in Rzeszow, bei D. Kohn; in Moskau, bei Forbriecher, Apotheker an der Petrowka; in Serjev, bei Ed. Iversen. Der Verkauf des Robs wurde zu Petersburg durch die kompetente Behörde nach vorheriger Prüfung und auf günstiges Rathen der Medizinalbehörde dem Gesetze gemäß ermächtigt.

In der Schweiz: Zu Basel, bei allen Apothekern; zu La Chaux-de-Fonds, bei Biel e Sohn, Apotheker; in Freiburg, bei J. Lachat, Apotheker; in Genf, bei Birke und Vignet, Apotheker; bei Suskind, Apotheker; bei J. Vieillard und Favre, Droguist; L. Ladé, Apotheker; bei De Chateauvieux, Buchhändler; E. Bonneville, Apotheker; in Glarus, bei Orlitz, Apoth.; in Iverdun, bei G. Davelay, Doktor; in Lausanne, bei Allamand, Apotheker; bei P. Fluger, Doktor im Bazar Vaudo in Locle, bei Leroy, Apotheker; in Neuchatel, bei Humbert Droz, Apotheker; in St. Gallen, bei J. B. Geiser, Doktor der Medizin; in Yverdun, bei Cordey, Doktor der Medizin; in Zurzach, bei E. Welli, Apotheker; in Zürich, bei J. Cramer Sohn, Apotheker; in Morat, bei Chateney,

In der Walachei und Moldau, Preis 10 Fr.: in Bucharest, bei Kenn, Haupt-Agent. Das einzige bevollmächtigte Haus in Bucharest ist in dem Hause Rosetti, neben der Post; in Galatz und Ibraila, bei Barbi, Kaufmann. Glückliche Wirkungen wurden in Bucharest in verzweifelten Fällen dargethan, weshalb die Medizinal-Kommission den Verkauf in der Walachei erlaubt hat; in Jassy, bei Remond, Kaufmann; Tachmann, Apotheker, Consultationen bei D. Vassereau, in Jassy.

In der Türkei, Preis 10 Fr.: in Konstantinopel, bei Calloja, Apotheker, und Ottont, Apotheker.

Die Hauptniederlage des echten Rob von Boyveau-Laffecteur findet sich ausschließlich bei Dr. Giraudeau de Saint-Gervais, rue Richer 12, à Paris. — Bei Bestellungen beliebe man einen Wechsel nach Sicht an diejenigen, welche Niederlagen haben, oder an Hrn. Dr. Giraudeau, 12 rue Richer zu Paris, einzusenden. Auch kann der Betrag durch preuß. Kassenscheine eingeschickt werden. — Der Rob-Laffecteur wurde von der französischen Regierung für die Marine, und der Kriegsminister von Belgien hat ihn für den Gesundheitsdienst der belgischen Armee angenommen Dieses Heilmittel ist autorisirt durch Dekret vom Jahre XIII. und durch drei Urtheile des Handelsgerichtes zu Paris vom 13. Dezember 1847, 21. Dezember 1848 und 28. März 1850 wurden drei Fälscher dieses Robs verurtheilt, wodurch das Eigenthum ausschließlich dem Herrn Dr. Giraudeau de St.-Gervais zuerkannt worden ist, und dieser sonach allein dieses berühmte Heilmittel fabrizirt und verkauft. — Alle Verfälscher dieses Robs-Laffecteur werden auch im Auslande strenge bestraft, da sie den Käufer über die Natur der verkauften Sache betrügen; so wurden in Belgien durch Urtheil des Tribunals von Charleroy, am 6. Juli 1851, Herr Cappe, Apotheker, und durch Urtheilsspruch des hohen Gerichtshofes von Brüssel, am 8. März 1851, Herr Brunin, Apotheker, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — — NB. Die Flaschen sind mit einer Kapsel versehen, und vermittelst eines Pergaments verschlossen; ein Rand derselben führt die Unterschrift des Dr. Giraudeau de Saint-Gervais. Der Name Boyveau-Laffecteur befindet sich sowohl auf der Kapsel als auf der Flasche. Jede Flasche, welche nicht diese Unterschrift führt, ist als unächt zu betrachten. — Die Herren, welche Niederlagen haben, nehmen nie wieder die leeren Flaschen an. — Der Eigenthümer des Rob-Lafecteur bildet Niederlagen bei allen Apothekern, welche sich schriftlich an Hrn. Giraudeau de Saint-Gervais, Mitglied der Pariser Fakultät, 12, rue Richer, in Paris, wenden. — P. S. Der Rob-Laffecteur wird den Civil- und Militär-Spitälern zu dem Fabrikpreise geliefert.

Schwarze und weiße **Tüll-Jäckchen** und **Mantillen** empfehlen in größter Auswahl:

[438] **Franz Grosse u. Comp.**, am Blücherplatz.

Zur bevorstehenden Jagdzeit

empfehle ich mein Lager von allen Sorten Pulver, bestem Schroot, Zündhütchen und Kugeln, sowohl im Einzelnen, wie auch zum Wiederverkauf zu den billigsten Preisen.

[930] **R. Standfuß**, Ring 7.

Herren-Chemisets und Halskragen,

neuester Façon, empfiehlt sauber gearbeitet, zu den billigsten Preisen die

[436] Weiß-Waaren-Handlung **Franz Grosse u. Comp.**, am Blücherplatz.

Durch frische Zusendungen ist unser Lager feiner weißer **Stickereien**, als: **Kragen, Chemisets, Aermel** 2c., **Gardinen, Bettdecken**, abgepaßter **Unterröcke** und aller weiß-baumwollenen Stoffe auf's Vollständigste assortirt.

[437] **Franz Grosse u. Comp.**, am Blücherplatz.

---

[444] **Pferde-Versteigerung.**

Mittwoch den 30. Juli früh 10 Uhr sollen an der alten Reitbahn des königl. 1. Kürassier-Regiments 27 königl. Dienstpferde wegen Ueberzähligkeit, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Das Kommando
des königl. 1. Kürassier-Regiments.

---

[445] **Pferde-Versteigerung.**

Freitag den 1. August d. J. Vormittags 10 Uhr werden auf dem Markt zu Lissa, vor dem Rathhause, 11 überzählige königliche Dienst-Pferde der 3. und 4. Eskadron 7. Husaren-Regiments, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kauflustige dazu eingeladen.

Lissa, den 26. Juli 1851.

v. Eckartsberg,
Rittmeister und Eskadron-Chef.

---

[438] **Pferde-Verkauf.**

Es sollen am Donnerstag **den 31. Juli d. J.**, Vormittags 9 Uhr, an der Reitbahn hierselbst 26 königliche Dienstpferde des unterzeichneten Regiments, welche in Folge Etats-Verminderung überzählig geworden, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Oels, den 25. Juli 1851.

Das Kommando
des königl. 4. Husaren-Regiments.

---

[441] **Auktion.** Mittwoch den 30. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Gelaß, alte Taschenstraße Nr. 3, unter andern eine Partie chirurgische Instrumente und Bücher für Mediziner und Chirurgen meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

R. Reimann, gerichtl. Auktions-Kommissar.

---

[242] **Auktions-Anzeige.**

Mittwoch den 30. d. M. Nachmittags 2 Uhr Fortsetzung der Auktion der Lesebibliothek im Schießwerder Nr. 11 a.

R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommissar.

---

2 große Braubütten

in gutem Zustande werden zu kaufen gesucht Karlsstr. 45 bei S. Silberstein. [943]

---

[931] **Auktion.** Freitag den 1. August, früh von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr an, soll Ohlauerstraße Nr. 74 der Nachlaß eines Klemptnergeschäfts, bestehend in Blech-, Messing-, Neusilber und lackirten Waaren, vollständigem Werkzeug und einem großen Schauschrank öffentlich versteigert werden.

Reymann, Aukt.-Kommiss.

---

[941] **Auktion.** Am 30. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen in Nr. 18 Albrechtsstraße wegen Räumung des Lokals Möbel, Hausgeräthe, verschiedene Weine und Cigarren und 1 Partie Bücher versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

---

[432] **Ein Theologe, welcher über sein Wirken als Pädagoge gute Zeugnisse beibringen kann, wünscht nun wieder eine Stelle als Haus- oder Privatlehrer einzunehmen. Darauf bezügliche Zuschriften werden unter „A. Z. poste restante Gnadenfeld OS." franco erbeten.**

Haus-Verkauf.

Das den Unterzeichneten gehörige, in Ernsdorf bei Reichenbach in Schlesien belegene dreistöckige, massive, neugebaute Wohnhaus, wozu ein Nebenhaus mit Stallung und Wagenremise, nebst einem großen Blumen- und Gemüse-Garten gehört, beabsichtigen dieselben aus freier Hand zu verkaufen und ertheilen hierauf Reflektirenden darüber nähere Auskunft.

Ernsdorf, im Monat Juli 1851. [431]

Die Karl Wilhelm Gründler'schen Erben.

Ein Kaffeehaus

in einer lebhaften Vorstadt Breslau's, gut gelegen, mit Gesellschaftszimmer, Saal, Garten und Kegelbahn, und die übrigen damit verbundenen Grundstücke, ersteres auch ohne die letzteren, dabei sich das gesammte Grundstück, so wie einzelne Theile desselben für öffentliche Institute, auch für Fabrik-Anlagen eignen, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Näheres ertheilt Herr G. Henne zu Breslau, Klosterstraße 85b par terre. [435]

[374]

Die Magdeburger Feuer-Versicherungsgesellschaft,

konzessionirt durch die allerhöchste Bestätigungs-Urkunde vom 17. Mai 1844,

mit einem Grund-Kapitale von **Einer Million Thaler,**

übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr, sowohl in Städten, als auf dem Lande, auf Gebäude, Mobilien, Waaren-Läger, Fabrik-Anlagen, Maschinen, Geräthe, Vieh, Getreide, Feldfrüchte sowohl in Scheuern, als in Schobern, Waldungen, Läger von Brenn- und Nutzholz im Freien, wie in Gebäuden, überhaupt auf alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände, mit alleiniger Ausnahme von Pulver, Dokumenten und Geld.

Die Gesellschaft steht in der Billigkeit ihrer Prämien-Sätze gegen keine andere solide Anstalt nach, gewährt bei Versicherungen auf längere Dauer bedeutende Vortheile und vergütet bei Brandschäden allen Verlust, welcher durch Feuer oder Blitz, sei es durch Verbrennen, Beschädigung beim Löschen oder Retten, Niederreißen, Vernichtung oder Abhandenkommen beim Brande an den versicherten Gegenständen entstanden ist.

Auszug

aus dem Abschlusse für das Rechnungs-Jahr 1850.

Gesammt-Prämien-Einnahme	421,509 Rtl.	14 Sgr.	8 Pf.
Bezahlte Brandschäden	130,708	16	4
Brandschaden-Reserve	20,000	—	—
Prämien-Reserve	136,606	27	10
Reserve-Fonds	25,594	27	10

Dividende 44 Rtl. per Aktie.

Der unterzeichnete Haupt-Agent, sowie die nachstehenden Spezial-Agenten der Gesellschaft ertheilen über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Breslau, den 21. Juli 1851.

Gustav Becker, Haupt-Agent, Albrechtsstr. 14.

Spezial-Agenten:

in Beuthen O/S. Herr M. J. Bruck.
= Bolkenhain Herr Aug. Rolke.
= Breslau Herr Theod. Cuny.
= Brieg Herr M. Böhm.
= Bunzlau Herr R. Leitner.
= Canth Herr Kämmerer Ausner.
= Falkenberg Herr Sam. Glogner.
= Festenberg Herr Wilh. Strauß.
= Frankenstein Herr E. Tschörner.
= Freiburg Herr Wilh. Krautz.
= Gleiwitz Herr F. W. Grosser.
= Glogau Herr C. Linke.
= Goldberg Herr Ed. Hampel.
= Görlitz Herren Walter u. Herrmann.
= Greiffenberg Herr H. Bolz.
= Grottkau Herr Maurermstr. Heumann.
= Guhrau Herr Senator Bergmann.
= Guttentag Herr Abr. Sachs.
= Hirschberg Herr Jul. Gottwald.
= Jauer Herr C. Stockmann.
= Katscher Herr A. Pleßner.
= Kempen Herr G. Fränkel.
= Kostenblut Herr Apotheker Martin.
= Kreuzburg Herr W. Mevius.
= Krotoschin Herr C. F. Kuschke.
= Landeck Herr J. A. Rohrbach.
= Landeshut Herr A. Naumann.
= Lauban Herr Jul. Nobiling.
= Leobschütz Herr M. Teichmann.
= Liegnitz Herr A. Schwarz.
= Lublinitz Herr Ad. Apt.
= Lüben Herr Apotheker Knobloch.
= Militsch Herr Kr.-Ger.-Sekr. Schmidt.

in Münsterberg Herr Joh. Pretor.
= Namslau Herr C. Werner.
= Neisse Herr Baumstr. J. Müller.
= Neurode Herr J. Wichmann.
= Neustadt O/S. Herr J. G. Freyer.
= Nicolai Herr J. Wechselmann.
= Nimptsch Herr E. Tschor.
= Oels Herr C. A. Freitag.
= Ohlau Herr C. J. Eckert.
= Oppeln Herr Nath. Cohn.
= Ostrowo Herr R. Neugebauer.
= Parchwitz Herr F. W. Kunicke.
= Patschkau Herr Maurermstr. Kunze.
= Pitschen Herr A. J. Mühsam.
= Prausnitz Herr S. B. Gumpertz.
= Ratibor Herr A. Grunwald.
= Rawicz Herr B. Kupke u. Sohn.
= Reichenbach i. Schl. Herr M. Junge.
= Rosenberg Herr Louis Weigert.
= Rybnik Herr A. Siewczynski.
= Schönau Herr Fr. Menzel.
= Schönberg Herr Ed. Fellgiebel.
= Steinau Herr Zimmermstr. Lattke.
= Strehlen Herr G. A. Schilling.
= Gr. Strehlitz Herr F. W. Richter.
= Striegau Herr Eug. Jung.
= Tarnowitz Herr J. P. Sedlaczek.
= Trebnitz Herr L. Haisler.
= Ujest Herr A. Aufrecht.
= Warmbrunn Herr C. E. Fritsch.
= Poln. Wartenberg Herr Am. Hübner.
= Winzig Herr Apotheker Hanke.
= Zobten Herr M. A. Witschel.

[897] **Warnung.**

Jedermann wird hierdurch gewarnt, dem Brauergesellen Berthold Gammert etwas zu borgen, da ich niemals für das Kreditgeben aufkommen werde.

Breslau, den 26. Juli 1851.

F. Gewalle, Branntweinbrenner, als Stiefvater.

[409] Ein im Schreibfache, insbesondere in der Expedition und dem Rechnungsfache erfahrener Mann, der durch Unglücksfälle zurückgekommen, sucht eine Beschäftigung als Buchhalter, Rechnungsführer, Faktor oder dergl., derselbe würde auch in Unordnung gekommene Geschäftsbücher wieder ordnen oder solche neu anlegen. — Herr Friseur Alexander Bartsch, Nikolaistraße Nr. 66, wird die Güte haben gefällige Adressen entgegen zu nehmen.

[849] Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3b. (gegenüber der Zeisigschen Fabrik) ist das Parterre-Lokal, bestehend aus 2 Zimmern, Schlaf-Kabinet und Entree (ohne Küche) von Michaelis ab zu vermiethen.

[400] Ein **Tuchscheer-Gehülfe,** welcher gründliche Kenntnisse in der Scheererei von Tüchern besitzt, so wie die Instandhaltung der Scheer-Cylinder versteht, kann ein Unterkommen in einer Tuchfabrik finden. Adressen bittet man, an die Herren Müller und Dehmel, Schuhbrücke Nr. 73, einzusenden.

[447] Die vorzüglichsten

Dampf-Kaffee's

so wie

Perl-Kaffee

empfiehlt die für Schlesien hierorts zuerst errichtete Dampf-Kaffee-Fabrik von

Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 42.

[937] Ecke Blücherplatz in den drei Mohren, ist eine Wohnung in der 2. Etage zu vermiethen, bestehend aus 2 Stuben, Alkove und Beigelaß. Näheres bei **Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

[448] In der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße 20, ist zu haben:

Das Ganze der Käse-Fabrikation,

oder Anweisung zur leichten und vortheilhaften Bereitung des Käse im Allgemeinen,

so wie auch besonders des Schweizer, Neufchateler, Lüneburger, Kräuter-, Holländischen, Parmesan-, Harz-, Chester-, Dunlose-, Gloster-, Norfolk-, Stilton-, Brier-, Holsteiner, Westfäler, Kümmel- und Kartoffel-Käses, der Verbesserung aller Käsearten, Sicherung gegen Maden und Milben 2c.

Nach eigenen Erfahrungen und den besten Quellen von

L. Börne, Oekonomie-Inspektor.

2. Aufl. — Verlag von Reichel in Bautzen. — 12½ Sgr.

[449] **Eine polytechnische Bibliothek für 4 Thlr.**

Die Bände 25—33 des Berliner Gewerbe-Blattes (Jahrgang 1847—50), enthaltend eine Menge der gediegensten Artikel über alle technische Erfindungen der neueren Zeit und mehrere tausend wichtige technologische Mittheilungen und Aufsätze sind zu haben auf gefällige Bestellung bei **Grass, Barth & Comp.** Sortiments-Buchhandlung in **Breslau,** Herrenstrasse No. 20.

Königschießen.

Zum 25jährigen Jubiläum der bürgerlichen Grenadier-Abtheilung Vormittag den 30. Juli, Nachmittag Gartenfest, im Bergmann'schen Lokal, Gartenstraße 23. Gastbillets zu letzterem sind durch Mitglieder bei dem Feldwebel Krinzessa, Nikolaistraße 58, zu erhalten. [928]

Papiermühlen-Verkauf.

Die Papiermühle zu Klein-Althammer, Koseler Kreises, zu welcher 42 Morgen Acker gehören, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei den Besitzern selbst.

Franz und **Henriette Speil,** Besitzer.

[245]

[413] Bei Bedarf von **Trauer-Waaren** empfehle ich mein gut assortirtes Lager von

schwarzen feinen Thibets,
schwarzen feinen Twillts,
schwarzen feinen Camlotts,
schwarzen dauerhaften Seidenstoffen,
schwarzen wollenen und seidenen Umschlage-Tüchern in der beliebigen Größe, auch

Trauer-Kattune und Kattun-Tücher, zu festen, jedoch **außerordentlich billigen Preisen.**

Louis Schlesinger, Ring und Blücherplatz-Ecke.

[880] **Oblaten** mit relief vergoldeten Buchstaben sind vorräthig bei

F. L. Brade, Ring 21.

[934] Ein Bedienter, der die Bedienung gut versteht und auch reiten kann, wird gesucht: Gartenstraße Nr. 31, zwei Treppen hoch.

[929] **Reisegelegenheit** nach Landeck und Langenau. Mittwoch den 30. d. M. geht ein Kutschwagen leer nach Landeck und Langenau. Näheres Gartenstraße Nr. 15.

[945] Es wird eine Hypotheke, von ungefähr 1600 Rtl., jedoch ohne Einmischung von Unterhändlern, zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft: Schweidnitzer Str. Nr. 37, im Gewölbe.

[933] Zwei freundliche Wohnungen von zwei Stuben, Kabinet 2c. sind Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 69 zu Michaelis gut im Stande zu vermiethen und sogleich zu vermiethen.

[935] **Eine Mühle**

mit 4 Mahlgängen und vollem Wasser, massiv gebaut, circa 90 Morgen Acker und Wiese erster Klasse, höchst vortheilhaft gelegen, ist unter angenehmen Bedingungen sofort zu verkaufen. Anfragen werden an Herrn Kaufmann Lübeck, Bischofsstraße, erbeten.

[946] Schuhbrücke No. 12, im 3ten Stock, ist eine Stube für einen, auch zwei Herren, zu vermiethen und bald zu beziehen.

[938] Die erste Etage, Reuschestraße Nr. 2, im goldenen Schwerdt, ist von Michaelis ab zu vermiethen. Näheres bei Em. Hein, Ring No. 27.

[939] Reuschestraße Nr. 2, im goldenen Schwerdt, ist eine Remise zu vermiethen. Näheres bei Em. Hein, Ring Nr. 27.

[925] In einer mittlern Kreisstadt Niederschlesiens ist ein mit noch bestehender Real-Berechtigung versehener, sehr renommirter **Gasthof** mit 11 Stuben, 1 Saal, Mittelgebäude und Stallung zu ohngefähr 60 Pferden mit Wagenremisen, alles ganz massiv, zum Verkauf gestellt. Ernstliche Selbstkäufer wollen sich gefälligst unter der Chiffre **A. R.** franco poste restante Bunzlau melden, worauf das Nähere mitgetheilt werden wird.

[908] **Wohnungs-Anzeige.**

Zwei kleine Stuben im Hinterhause sind an ein Paar ruhige Leute zu vermiethen: Blumenstraße Nr. 2.

26. und 27. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"4 14'''	27"5,30'''	27"6 43'''
Luftwärme	+ 14,4	+ 13,8	+ 17,0
Thaupunkt	+ 13,74	+ 11,80	+ 10,07
Dunstsättigung	95 pCt.	85 pCt.	58 pCt.
Wind	N	WNW	WNW
Wetter	bed. Rg.	bewölkt	bedeckt
Wärme der Oder		+ 18,0	

27. u. 28. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8,05'''	27"9,20'''	27"10,18'''
Luftwärme	+ 12,2	+ 10,2	+ 15,3
Thaupunkt	+ 8,25	+ 8,27	+ 7,20
Dunstsättigung	72 pCt.	85 pCt.	52 pCt.
Wind	W	NW	NW
Wetter	wolkig	heiter	gr. Wlk.
Wärme der Oder		+ 16,0	

Börsenberichte.

Breslau, 28. Juli. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnische Bank-Billets 95 5/12 Br. Oesterreichische Banknoten 87 1/12 Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107 5/12 Br. Neue Preuß. Anleihe 4½% 104¼ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89¼ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99½ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 102½ Gl., neue 3½% 93 5/12 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 96 1/12 Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103 Gl., Litt. B. 4% 103 7/12 Br., 3½% 93¼ Gl. Rentenbriefe 100¾ Gl. Alte polnische Pfandbriefe 4% 95 Gl., neue 95 Gl. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 80 7/12 Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 135¼ Gl., Litt. B. 3½% 122¼ Gl., Priorität 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% 84¾ Br., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 92 Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 57 Gl. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 105¼ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37⅓ Br. Posen-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141⅙ Gl. Hamburg k. Sicht 151 Br., 2 Monat 149½ Gl. London 3 Monat 6. 19 5/12 Gl., k. Sicht — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 1/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.